

**Nürnberg.** Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird ganzjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen Deutschlands incl. Oesterreichs 3 fl. 36 kr. im 24 fl.-Fuß oder 2 Thlr. preuß.

Für Frankreich abonniert man in Straßburg bei C. F. Schmidt, in Paris bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem

# ANZEIGER

Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street Covent-Garden in London; für Nord-Amerika bei den Postämtern Bremen und Hamburg.

Alle für das german. Museum bestimmten Sendungen auf dem Wege des Buchhandels werden durch den Commissionär der literar.-artist. Anstalt des Museums, F. A. Brockhaus in Leipzig, befördert.

## FÜR KUNDE DER

Neue Folge.



## DEUTSCHEN VORZEIT.

Fünfzehnter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1868.

N<sup>o</sup> 3.

März.

### Wissenschaftliche Mittheilungen.

#### Markgraf Friedrich's von Brandenburg Besuch der Stadt Nürnberg im Jahr 1496.

(Schluß.)

Am Sonntag Estomihi, 14. Febr., kam von Ansbach her, zum Spittlerthor herein Markgraf Friedrich mit Gemahlin, Söhnen und zahlreichem Gefolge, bestehend aus 6 Herren und Grafen, 6 gelehrten Räten und Doctoren, wobei der Kanzler Hanns Völcker oder Volkert, und aus 72 Adeligen, von denen 22 die Ritterwürde besaßen, ungerechnet die noch weit zahlreichere Dienerschaft, und nahm — in Folge einer, wie es scheint, nachträglich gemachten Aenderung — bei Lienhard von Ploben seinen Abstieg, wohin die beiden Losunger sich mit den Geschenken begaben und ihn im Namen des Raths und der Stadt willkommen hießen. Einige Stunden später kam von Neustadt über Fürth zum Neuenthor herein die alte Markgräfin nebst ihren Kindern und Gefolge, das aus 18 Grafen, Herren, Rittern und gemeinen Adeligen bestand; unter ihnen befand sich Dietrich von Harras selbst, der verdienstvolle Urheber des nach ihm genannten Vertrags. Sie kehrte in Hanns Thumer's Hause ein, wobei übrigens, wie bei dem Markgrafen, zu beachten ist, daß zwar beide Häuser (S. 823 und S. 880) sehr geräumig sind, aber diese Räume doch nur zur Aufnahme der fürstlichen Familie und ihres allerengsten Gefolges ausreichen konnten, die übrigen das Gefolge bildenden Personen daher in andern in der Nähe gelegenen Häusern untergebracht werden mußten. Daß also S. 803 ebenfalls in Anspruch genommen wurde, ist außer Frage; nur geschah es in veränderter Weise, indem der Mark-

graf seine Harnischkammer und, wie sich versteht, die dazu gehörenden Personen daselbst untergebracht hatte. Müllner hat übrigens von dieser Aenderung nichts bemerkt und eben so wenig, daß noch an demselben Tage, nachdem auch die Markgräfin Anna angekommen und in ähnlicher Weise, wie ihr Sohn, bewillkommt und beschenkt worden war, sämtliche Gäste sich mit ihren Wirthen auf dem Rathhause zu Tanz und Spiel und fröhlicher Unterhaltung beim Genuß des Bechers zusammengefunden hätten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß gleich nach der Ankunft solche Lustbarkeiten seien vorgenommen worden; und es ist wol eine von dem Ueberarbeiter der älteren Erzählung beliebte Ausschmückung, die das, was hätte sein können, an die Stelle desjenigen, was wirklich war, gesetzt hat.

Wesentlicher aber ist ein anderer Punkt, worin Müllner's Bericht von der neueren Ueberarbeitung abweicht. Diese erzählt nämlich, wie am Montag, dem Tag nach der Ankunft der fürstlichen Gäste, Markgraf Friedrich mit seinem Hofe und Gefolge die Kirche zum heiligen Geist besucht habe, wo die Reichskleinode und die dazu gehörenden Reliquien aufbewahrt wurden, und wie die Priesterschaft diese Schätze, die bekanntlich seit ihrer Ueberbringung nach Nürnberg (1424) alljährlich in der Woche nach Quasimodogeniti öffentlich gewiesen wurden — daher Heiligthumsweisung —, damals gezeigt habe. Mittags habe er mehrere Herren des Raths zur Tafel gezogen, und nach derselben seien die ehrbaren Frauen und Jungfrauen der Stadt erschienen, um der Markgräfin Sophie ein künstlich zusammengefügtes Geschenk von Citronat, Confekt und Datteln zu überreichen, wobei Anton Tetzl und Conz Imhof das Wort

zu thun, d. h. eine Anrede zu halten, ausersehen waren. Abends habe in gleicher Weise, wie der Markgraf am Mittag, die verwittwete Markgräfin mehrere Herren des Rathes bei sich zu Tische gehabt, und hierauf sei, wie Tags zuvor, Tanz und gesellige Unterhaltung auf dem Rathhause gewesen. Man muß anerkennen, daß nicht ohne Geschick auf diese Weise versucht worden ist, den Montag auszufüllen, obgleich spätere Sitten unverkennbar auf frühere Zeiten übertragen wurden, und zwar der Besuch der Kirche und des Heiligthums recht wohl bemessen ist, dagegen das Ziehen zur Tafel und die abendliche Belustigung auf dem Rathhause gleich unwahrscheinlich und dem Kostüm zuwiderlaufend.

Müllner dagegen sagt, daß gleich am Montag nach Estomihi das Rennen stattgefunden habe, womit also alle eben erwähnten Ausfüllungen des Tages von selbst wegfallen würden. Allerdings möchte man gern den Montag retten, so daß nicht gleich, nachdem Abends vorher die Gäste angelangt waren, sondern erst, nachdem man einen Tag, um sich zu sammeln, um noch Eins und das Andere zu besprechen und zu ordnen, verstreichen ließe, die Hauptfestlichkeit vor sich gegangen sei; und wenn der Markgraf, wie die Uebersetzung will, am Donnerstag abreiste, so mußte das Rennen erst am Dienstag abgehalten werden. Aber es ist im genauen Einklang mit dem früheren, wohlbekannten Gesellenstechen an der Löffelholz-Paumgärtnerischen Hochzeit im J. 1446, daß der Montag vor Fastnacht dazu ausersehen wurde, und es ist nicht wahrscheinlich, daß man die herkömmliche Lust am eigentlichen Faschings- tag, dem Dienstag, durch eine solche exclusive Lustbarkeit auf die Seite schieben ließe. So lange daher nicht aus amtlichen Quellen, wozu nach angestellter Forschung vorläufig keine Aussicht ist, eine bestimmte Angabe über den Tag gegeben wird, dürfte nach Abwägung der beiderseitigen Ansprüche die Entscheidung für den Montag ausfallen.

Wie immer, wurde der Marktplatz für das Kampfspiel bestimmt, und es war, ungeachtet er ein völlig gleichseitiges Viereck bildet, doch ganz in der Oertlichkeit begründet, daß die Stechbahn von Norden nach Süden gerichtet, auf die Ost- und Westseite hin aber durch Schranken abgesperrt war, hinter denen die Zuschauer sich verhielten. Die Bahn war mehr lang als breit; wenn aber die „Uebersetzung“ 400 Schuh für die Länge und nur 50 Schuh für die Breite annimmt, so ist das letztere Maß ganz gewiß zu knapp gegriffen. Die von dem Rath geordneten Herren, so zu sagen die Turniervögte, Ulman Stromer, Martin Geuder und Marquard Mendel, hatten sie mit Sand überschütten und dann dicht mit Stroh belegen lassen; sie selbst hielten an der Bahn, begleitet von Knechten mit Stangen und anderem Gezeug, um theils die Fallenden, Männer wie Pferde, wieder aufzurichten, theils dem Andrang der Zuschauer und Neugierigen zu steuern. Um Mittag erschienen die Stecher in der Bahn; am südlichen Ende, beim Rieterischen Hause (S. 808) Markgraf Friedrich mit neun Begleitern: Caspar von Waldenfels, Wolf von Gültlingen, Ritter, Raphael Bolleck,

Heinrich Beheim (keiner des nürnbergischen rathsfähigen Geschlechts, sondern wahrscheinlich ein Böhme, der auch im Verzeichniß der markgräflichen Edelleute kurzweg als „der Beheim“ vorgetragen ist), Philipp von Feilitzsch, Philipp von Achselingen, Lienhard von Ehenheim, Wolf von Hürnheim, Hanns von der Gron; am nördlichen Ende, an den Salzern (Salzkrämern), dem jetzt Solgerischen Haus und Verkaufslokal (S. 877), stellten sich die nürnbergischen Stecher auf, voran Herr Dietrich von Harras, Ritter, dann Georg von Harras, sein Sohn, Martin Tucher, Martin Löffelholz — nach Müllner war er des Dietrich von Harras Stiefbruder, wofür sich jedoch in dem bekannten Stammbaum der Löffelholze kein Beweis und keine Erklärung findet — Wolf Haller, Ludwig Gros, Marx Pfister, Anton Herwart von Augsburg, Stephan Paumgärtner, Wolf Pömer. Wie — nach Müllner — die Markgräflichen alle schwarz und weiß quartiert, — nach dem Ungenannten — mit schwarz und weißen Fähnlein ausgezeichnet waren, so seien — sagt Müllner — die Nürnbergischen alle in Schwarz und Gelb gekleidet gewesen. „Es war aber — fährt er fort — ein „seltsam Gesteck, denn auf beiden Seiten der Schranken, unten „und oben, waren Seiler (Seile) an hohen Stangen überzwerch „aufgehängt und an den Stangen Fähnlein, schwarz und weiß „und schwarz und gelb; welcher nun in den Schranken hinter „solche aufgespannte Seiler kam, der war sicher, sobald aber „einer herfürückte, rannten oft zwen, oft drei auf ihn, je der „nächste der beste, doch geschah keinem Menschen kein Leid, „allein [nur] ein Rofs blieb auf der Bahn todt liegen.“ Aus den Berichten des Ungenannten, der, wie es bei Turnieren und Gesellenstechen der Brauch ist, alle einzelne Fälle angibt, sieht man, daß es Raphael Bolleck war, der nur einen einzigen Ritt that, bei dem er selbst fiel und sein Pferd todt blieb. Die Zahl der Gewinnste auf markgräflicher Seite beträgt 58, auf nürnbergischer 42, der Fälle auf markgräflicher Seite 25, auf nürnbergischer Seite 58. Es scheint aber in der Aufzeichnung eine Irrung vorhanden zu sein, denn es müßte die Summe der Fälle der Gewinnste gleich sein; diese übertrifft jedoch jene um 17. Jedenfalls leisteten die Nürnberger weniger als die Markgräflichen, und wenn es in der Aufzeichnung des Ungenannten heißt, daß sie sich mit so hoher Tapferkeit ausgezeichnet hatten, so geben, obgleich hier überhaupt nicht von Tapferkeit, sondern nur von körperlicher Kraft und Fertigkeit die Rede sein kann, die Zahlen den schlagendsten Gegenbeweis. Am stärksten aufgetragen ist diese Ruhmredigkeit in folgender, allerdings schon von Müllner und ohne den mindesten Zweifel an der Echtheit mitgetheilten Anekdote: „Es hatte aber Markgraf Friedrich unter anderm seinem Hofgesind einen Ritter, „der an der Person dem Fürsten gleichförmig war, mit aller „Rüstung auch seines Helms Bezierung, des Fürsten Zier ganz „ähnlich, gerüstet, also daß der Fürst nit eigentlich hat mögen „erkannt werden, aufser daß die Seinigen wußten, daß er „einen weißen Mutzen \*) ritt, aber an Stechdecken und Anderm

\*) Mutz, Stutzschwanz.

„war kein Unterschied, So war der Markgraf für seine Person ein berühmter Renner und Stecher, wollte auch seine fürstliche Mannheit alda in Freuden erzeigen, und als das Ge-  
 „stech eine gute Weile gewähret und viel Treffen und Ritt  
 „gegen einander geschehen und sich die Nürnbergischen gegen  
 „den Adel tapfer erzeiget, unter denen Martin Löffelholz sei-  
 „nem Pferd an die Stirn einen Schembart mit einem langen  
 „Bart vorgehangen, hat Markgraf mit demselben ein Treffen  
 „zu thun begehrt; darauf rannte der Fürst unten von der Rie-  
 „ter'schen Behausung herauf, was der Gaul vermochte, aber  
 „der Löffelholz oben von den Salzern herab, mit seinem halb  
 „zeltenden\*) Gaul, ein wenig gemacher, trafen hart zusammen,  
 „aber der Fürst räumte schnell den Sattel, saß wiederum auf,  
 „überritt die Bahn einmal oder drei, und hielt oben bei den  
 „Salzern, da wurde dem Löffelholz wiederum angelegt und zur  
 „Stund auch dem Fürsten, der abermals mit starkem Lauf den  
 „Löffelholz wohl anstiefs, räumten doch beide die Sättel, dem  
 „Fürsten ward dann aufgeholfen, der sprang auf der Bahn um,  
 „nahm des Löffelholz Hand und schlug ihm seine darein, mit  
 „den Worten: Wir haben uns ein Stecher zu sein vermeint,  
 „aber du bist wahrlich auch einer; wir bitten, komm zu uns,  
 „wir wollen ganze Freundschaft machen. Der Löffelholz ant-  
 „wortet: Gnädiger Herr, Euer fürstliche Gnaden sein mir unbe-  
 „kannt. Der Markgraf fiel ihm in die Red und sagt: Schweig,  
 „Löffelholz, du hast dich gegen uns ritterlich und wohl gehal-  
 „ten. Wir wollens also nach unserm Willen haben. Gleich  
 „des nächsten Ritts darauf traf der Ritter, so dem Fürsten  
 „ähnlich war, mit dem Herwart von Augsburg, räumten beide  
 „Sättel, und der Ritter behieng im Abfallen mit seinem Sporn  
 „in der Stechdecken und rifs dieselbe an der einen Seite gar  
 „entzwei, dafs das Pferd auf derselben Seite blofs und unbe-  
 „deckt blieb, dabei wurde der Fürst erkannt, wollte niemand  
 „mehr mit ihm treffen, darüber er unwillig ward und forderte  
 „selbst etliche Bürger, mit ihm zu treffen, aber sobald der Fürst  
 „sattelräumig wurde, blieb keiner mehr sitzen, sondern fielen  
 „alle ab, welches den Fürsten noch mehr unwillig machte, dafs  
 „er wenig Treffen mehr that, doch zuletzt traf er noch einmal  
 „mit dem Löffelholz, der räumte den Sattel, aber Männiglich  
 „vermeinte, er hätte das willig dem Fürsten zu Ehre gethan,  
 „wiewohl sich der Löffelholz eines starken empfangenen Stofses  
 „halben beklagte, denn der Fürst von Person grad und stark  
 „und noch jung war, darum er im Anklopfen nit gefehlet hatte.  
 „Damit endete sich dies Gestech glücklich und mit Freude.“

Müllner erzählt diese Geschichte mit solcher Gläubigkeit, dafs man fast Unrecht thut, einiges Bedenken darüber zu äufsern. Er lebte nur kaum hundert Jahre nach jener Zeit; es mag ihm ein Bericht vorgelegen haben, der alle äufsern Zeichen der Zuverlässigkeit trug; auch im Charakter des warmblütigen Markgrafen Friedrich lag nichts Dawidersprechendes, und die der Gegenwart ohne Zweifel gar zu lächerlich vorkommende Gefälligkeit der Nürnberger gegen den siegsdursti-

\*) Zelten, traben, Trott oder Pafs gehen.

gen Fürsten mag ihm und seinen Zeitgenossen gar nicht so lächerlich, sondern als schuldige Pflicht gegen den hohen Gast vorgekommen sein. Dafs aber bei längerer Betrachtung doch einige Zweifel an dieser Geschichte aufsteigen, wird nicht zu vermeiden sein. Man hat ein sehr genaues Verzeichniß der Stecher mit Angabe ihrer besondern Helmzierden. Nun war der Markgraf bezeichnet durch einen auf dem Helm angebrachten Frauenschuh und einen goldenen Buchstaben in dem schwarz und weissen Helmfähnlein, den, wie ausdrücklich gesagt, nur er führte, während seine Begleiter zwar auch das Fähnlein, aber ohne den Buchstaben hatten. Von diesen seinen Gefährten allen war nur Heinrich Beheim etwa mit ihm zu verwechseln, insofern er einen schwarzen Schuh auf dem Helm führte, der aber von dem Frauenschuh jedenfalls unterscheidbar war. So dann wird von ihm nur ein einziger Gewinnst oder „lediger Fall“ vorgemerkt, überhaupt nur ein einziges Rennen. Der dem Markgrafen ähnliche Ritter wurde sattelräumig, wobei er mit dem Sporn die Stechdecke zerrifs und so die Farbe des Pferdes verrathen wurde. Das Incognito, in welches sich der Markgraf hüllen wollte, war jedenfalls sehr durchsichtig, und wenn Löffelholz sagt: „Euer fürstliche Gnaden sind mir unbekannt“, so klingt diese Rede, da der Markgraf gar nicht unerkannt sein wollte, und aufser ihm ein anderer Fürst gar nicht zugegen war, ziemlich ungeschickt. Der Markgraf that übrigens 13 Rennen, in deren 9 er gewann, viermal unterlag. Martin Löffelholz that zwar 16 Rennen, gewann sechsmal, fiel zehnmal, woraus ebenfalls nichts hervorgeht, um ihn zu einem so famosen Stecher zu stempeln. Wolf Haller dagegen that 20 Ritte, in deren 9 er obsiegte, jedenfalls also mehr Anspruch auf den Dank hatte, den er auch bekam. Auch wird in der verhältnißmäfsig sehr weitläufigen Lebensbeschreibung, welche in den gedruckten Geschlechtsregistern des Nürnberger Patriciats dem Namen dieses Martin Löffelholz beigegeben ist, zwar ziemlich umständlich seiner Gefangennehmung, als er Pfleger von Lichtenau war, gedacht, obgleich gerade die wichtigsten Fragen: Wer? Wann? Wo? übergangen sind, aber sein mannhafte Gebaren im Stechen mit dem Markgrafen einfach mit den Worten „rennete 1496 bei dem Privatturnier oder Gesellenstechen mit“ abgethan. Es liegt nicht in der Art dieser Geschlechtsregister, etwas Rühmliches, falls der Schreiber es wissen konnte, zu verschweigen; und wenn auch die in dem Journal von und für Franken gegebene erweiterte und modernisierte Erzählung erst 1790 erschien und also bei jenem Bericht im Geschlechtsregister nicht berücksichtigt werden konnte, so war doch Müllner's Chronik in dem Archiv oder der Familienbibliothek jedes patriciatischen Geschlechts zu finden, und wenn Anderes, wie es gerade bei dieser Familie der Löffelholz der Fall ist, so ausführlich erzählt wird, warum gieng man über diese — wenn sie sich wirklich so verhielt — wichtige Geschichte so stillschweigend hinweg und begnügte sich mit der blofsen Erwähnung seiner Anwesenheit? Es ist nicht anzunehmen, dafs eine Familie, wenn sie anders guten Grund hatte,

die Vorzüge ihrer Vorfahren in's Licht zu setzen, sie mit einer Bescheidenheit ohne Gleichen sollte übergangen haben, sie mußte denn ganz und gar unwissend in diesem Betreff gewesen sein, was allerdings, wie in vielen Beispielen zu ersehen, nicht unmöglich ist. Sind übrigens in der ganzen Erzählung die Verdienste der Nürnberger nebenbei auch hervorgehoben, so muß ebenfalls erwähnt werden, dafs von den zehn bei dem Stechen betheiligten Personen nur sechs eigentliche Nürnberger waren, indem weder die beiden von Harras, die nur vorübergehend in Nürnberg sich befanden, noch Marx Pfister, der zwar eine Nürnbergerin geheiratet hatte und hier sesshaft geworden, aber ebenso wie Anton Herwart von Augsburg gebürtig war, im engeren Sinn so bezeichnet werden konnten. Gerade diese beide aber hatten sich nächst Wolf Haller und Martin Löffelholz am stattlichsten gehalten: Herwart hatte bei 11 Ritten siebenmal, Pfister bei zehn Ritten sechsmal gewonnen. Dafs am Ende ein Nürnberger doch auch mit einem Dank bedacht werden mußte, war im Grunde eine ausgemachte Sache; es fragte sich nur welcher? Es ist merkwürdig, dafs die Berichte hierüber von einander abweichen. Müllner fährt nämlich also fort:

„Nachdem wurde auf den Abend auf dem Rathhaus ein „köstlicher Tanz gehalten, in Beisein der zweier jungen Fürsten, des Frauenzimmers und aller erbaren Frauen und Jungfrauen zu Nürnberg. Dasselbst hat man hochermeltem Fürsten „Markgrafen Friedrich den Fürstendank und einen Tanz und „das beste Kleinod Martin Löffelholzen gegeben, der Solches „mit vielen ledigen Fällen erhalten. Die andern Kleinoder und „Dänk sein alle den Markgräfischen Stechern, als Fremden, „die man billig verehrt, gegeben worden. Des andern Tags „ist ein großer Hof von oftgedachtem Markgrafen und andern „anwesenden fürstlichen Personen gehalten worden, und ist nach „solchem hochermelter Fürst mit all seinem Hofgesind von solcher gehaltener Freud und Kurzweil mit sonderm gnädigen „Wohlgefallen abgeschieden und mit Erbietem, Solches mit „nachbarlichem gnädigen Willen in alleweg zu erkennen und „im Besten zu gedenken.“

Mit dieser Angabe, dafs Martin Löffelholz einen Dank erhalten habe, steht nun der andere, die vollständige Austheilung der Preise enthaltende Bericht in Widerspruch. Wenn es nämlich nach dem Müllner'schen oberflächlichen Bericht aussieht, als habe der Markgraf den ersten, Löffelholz den zweiten und die andern Stecher gleichsam nur das Uebergebliebene bekommen, so verhält es sich, und wie nicht zu zweifeln in voller Wahrheit, ganz anders. Den ersten Dank erhielt Wolf von Gültlingen, Ritter, der dreizehnmal gewonnen hatte und nur sechsmal gefallen war; ihn ertheilte Kunigund, Hannsen Grafen von Schwarzenberg's Gemahlin. Den zweiten Dank erhielt Philipp von Achselfingen, der 10 ledige Fälle gehabt und dreimal gefallen war; ihn ertheilte Anhalts von Wildenfels Gemahlin, eine geborne Pflugin. Den dritten Dank erhielt der Markgraf, der, wie schon gesagt, neunmal gewonnen hatte und viermal ge-

fallen war, aus der Hand von des Schultheisen Wolf von Parsberg, Ritters, Gemahlin Margaretha, Albrechts von Wildenstein und Amalie von Seckendorff Tochter; den vierten endlich Wolfgang Haller, der neunmal gewonnen und elfmal gefallen war, aus der Hand von Apollonia, gebornen Hallerin, der erst seit 1493 mit dem Losunger Paulus Volckamer verheirateten zweiten Gemahlin desselben. Zu den vier Preisen kamen vier goldene Ringe, die zu 17 fl. und die dazu gehörenden Schnüre für 3 fl. in Rechnung gebracht waren. Von Martin Löffelholz ist hierin keine Rede.

Ueber den am Abend gehaltenen Fackeltanz auf dem Rathhause gebracht es ebenso an näheren Nachrichten, wie über den von dem Markgrafen am andern Tag gehaltenen Hof. Nur sind in der sehr in's Einzelne gehenden Rechnung über die Kosten der markgräflichen Anwesenheit, welche im Ganzen die Summe von 2000 fl. rh. damaligen Geldes erreicht, wo nicht überstiegen haben, die Ausgaben für den Fackeltanz besonders vorgetragen; sie bestanden in 6 fl. 4 Pfd. 6 Pfg. für ein Legel (kleines Fafs) Malvasier, 16 fl. für 8 Eimer Frankenwein, 11¼ fl. für 90 Pfd. Konfekt und 2 fl. 4 Pfd. für Datteln. Der ausserdem in Rechnung gebrachte Weinverbrauch war 218 Eimer Frankenwein, die 429 fl. 4 Pfd. 14 Pfg. rh. kosteten und 5 Legel Reinfal (süßer norditalienischer Wein) à 13 fl. Beim Fackeltanz wurden ausserdem noch 104 Windkerzen, wahrscheinlich Wachslichter, für 4 fl. Unschlitt- oder Talglichter, und 29 Stück Fackeln gebraucht. Dazu kamen 12 Stück Kartenspiele. Die Beschaffung der Speisen und Getränke muß für jene Zeit, welche sich der neueren Zufuhrerleichterung nicht erfreuen konnte, eine ziemliche Aufgabe gewesen sein, da 3272 Pfd. Rindfleisch à 4 Pfg., 2666 Pfd. Kalbfleisch à 3 Pfg., 375 Pfd. Lammfleisch à 5 Pfg., 344 Pfd. altes und 841 Pfd. junges Schweinefleisch à 5 Pfg. in Rechnung gebracht wurden. Dazu kamen 109 Kapaunen à 41 Pfg., 826 Hühner à 22 Pfg., 856 große Vögel à 5 Pfg., 7 Enten à 20 Pfg., 44 Haasen à 48 Pfg., 47 Stück Eichhorne à 11 Pfg., 36 Rebhühner à 27 Pfg.; ferner 74 Forellen, 625 Pfd. Hechte, 1392 Pfd. Karpfen, 60 Pfd. Orfen, 200 Stück Neunaugen. Der Centner Karpfen wurde zu 27 Pfd. angesetzt; für die andern Fische mangelt die Preisangabe. Ausserdem kamen noch in Verbrauch 2471 Heringe, das Hundert zu 5 Pfd., 68 Stück ganze Stockfische, 8 Stück für 1 fl., 67 Stück gewässerte Stockfische à 10 Pfg., 107 Pfd. gesalzene Hechte à 14 Pfg., 57 Pfd. gesalzene Lachse à 13 Pfg., 27 Pfund gesalzene Störe à 24 Pfg., 14 Pfd. gesalzene Sandel à 8 Pfg., 7¼ Pfd. gesalzenen Aal à 16 Pfg. An den Zuthaten zu den Speisen fehlte es natürlich auch nicht; Hausenblase, Safran, Ingwer, Pfeffer, Nägelein, Zimmt, Muskatnufs, Muskatenblüthe, grüner Ingwer, Zucker, Reifs, Mandeln, Weinbeeren, Rosinen, Feigen, Trisenet, Pomeranzen, Kaper, Senf, Weichsellatwerge werden notiert, und dafs die Lebkuchen, als eigenthümliches Produkt der Stadt Nürnberg, nicht fehlten, läßt sich nicht anders erwarten. Bier findet man jedoch nicht erwähnt, eben so wenig Meth, obgleich es an Bier-

brauereien und Methsiedereien damals in Nürnberg nicht fehlte. Auch wird Schmalz, Käse, Eier und Milch in großen Quantitäten erwähnt, Butter aber nicht; von Obst kommen Kochbirnen und Aepfel vor, dazu 80 Maß Honig.

Während der Anwesenheit der fürstlichen Gäste fand auch der Umzug oder Umlauf des Schembarts statt; es waren 42 halb rosenfarb, halb leibfarb gekleidete junge Leute; ihre Hauptleute waren Caspar Paumgärtner und Georg Kötzel; sie liefen aus beim Milla, einem Wirth am Obstmarkt; den Metzgern hatten sie 20 fl. bezahlt. Den Fremden mochte das Schauspiel immerhin neu und anziehend sein; doch dürfte die Stattlichkeit des fürstlichen Hofes und die Menge des ihm angeschlossenen Adels leicht ansehnlicher und für die schaulustigen Blicke fesselnder gewesen sein. Der Markgraf war jedenfalls mit dem ihm gewordenen Empfang sehr zufrieden; er schenkte seinem Hauswirth Lienhart von Ploben 20 fl., der Frau desselben, Barbara Harsdörfferin, deren mit ihrem Manne verbundenes Wappen noch jetzt an dem Hause S. 823 angebracht ist, einen Ring, jedem ihrer fünf Kinder einen Gulden, dem Gesinde 3 fl., seinem Küchenmeister Ulrich Haller und dessen Frau Magdalena Imhof gab er zwei Ringe zum Andenken. Auch die alte Markgräfin verehrte ihrem Hauswirth Hanns Thumer 15 fl., seiner Frau, Ursula Meichsnerin, einen Ring, dem Gesinde 5 fl. und ihrem Küchenmeister Sebald Schreyer einen Ring mit einem kostbaren Diamanten.

Als der Markgraf am Donnerstag unter Versicherungen freund-nachbarlicher Gesinnung von dannen schied, mochte man sich der Hoffnung, eine bessere, friedlichere Zeit werde beginnen, hingeben zu dürfen glauben; aber es dauerte nur kurze Zeit, so drängte das Plackerwesen von Seite des Adels alle solche Hoffnungen weit in den Hintergrund, und daß auch der Harrasische Vertrag selbst nur eine, nie in Wirklichkeit übergehende Täuschung sei, erfuhr die Stadt schon nach wenigen Jahren.

Nürnberg.

Lochner.

### Multiplicationsornamente in den Fußbodenfliesen des Mittelalters.

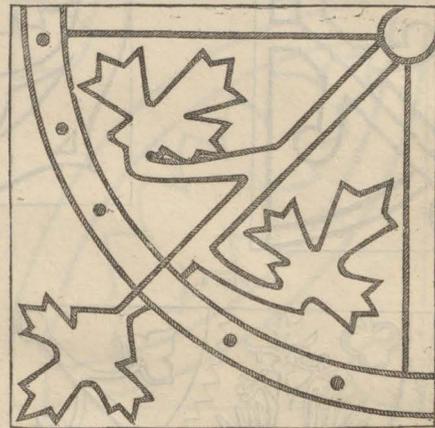
(Nebst einer Tafel mit 4 Abbildungen.)

Je mehr sich das Studium der alten Kunst erweitert, je mehr auch die Aeußerungen derselben in den Kreis der Studien gezogen werden, welche auf untergeordneteren Gebieten der menschlichen Thätigkeit erwachsen sind, um so mehr werden neue Gesichtspunkte gefunden und längst gefundene befestigt und näher präcisirt, die zur richtigen Beurtheilung der Kunstthätigkeit im Großen und Ganzen, zur Beurtheilung der Aeußerung des künstlerischen Gefühles im Volke in seiner Gesamtheit führen.

Zum großen Theile hängt die weitere Vertiefung in den Gegenstand mit den Bemühungen zusammen, die Kunsttraditio-

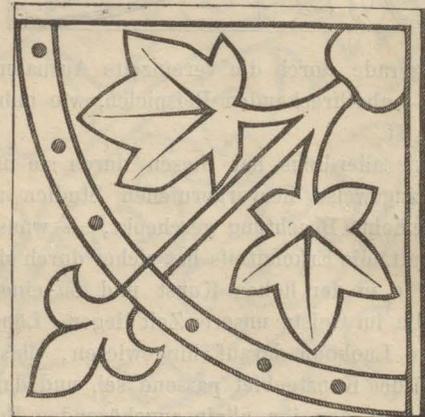
nen der Vorzeit nicht nur zu erkennen, sondern sie auch für unsere Kunst, für unsere Gewerbsthätigkeit nutzbringend zu machen. Es sind vorzugsweise gewisse allgemeine Gesichtspunkte, die hauptsächlich erst durch diese Bemühungen aufgeschlossen worden sind, und die jetzt weiter verfolgt werden. Dahin gehört, wie die Formen auf allen Gebieten der menschlichen Kunst- und Gewerbsthätigkeit einer jeden bestimmten Zeit einen solch

Fig. 1.



innerlichen Zusammenhang tragen, daß eine Harmonie nicht denkbar ist, wenn man Formen aus einer andern Zeitperiode hineinmengt, ohne dieselben gänzlich umgebildet, ohne sie aus dem Geiste und der Sprache einer Zeit in den Geist und die Sprache der andern Zeit übersetzt zu haben, der das Gesammte angehört, in welches sich die einzelne Form einfügen soll. Und

Fig. 2.



so ist denn ein genaues Studium der Chronologie für jedes einzelne Specialgebiet der Kunstthätigkeit in's Leben gerufen worden.

Andererseits zeigt sich aber auch, daß bei aller Gemeinsamkeit des Geistes doch die Formen auf jedem besonderen Gebiete zu jeder gleichen Zeit andere sind, daß ein anderes Gesetz hier vorgewaltet, nämlich das, daß Bestimmung, Material und Arbeitstechnik einen solch mächtigen Einfluß ausüben,

dafs man nicht ungestraft Formen eines Gebietes auf ein anderes ohne eine ähnliche Uebersetzung übertragen darf; ja, dafs gewisse und sogar sehr viele Formen geradezu unübersetzbar, dafs sie ausschliesslich an ein bestimmtes Kunstgebiet geknüpft sind. Wenn uns das Studium der Vorzeit zeigt, dafs nicht immer die allervollste Consequenz hier gewaltet hat, so zeigt

Fig. 3.



Fig. 5.



Fig. 4.



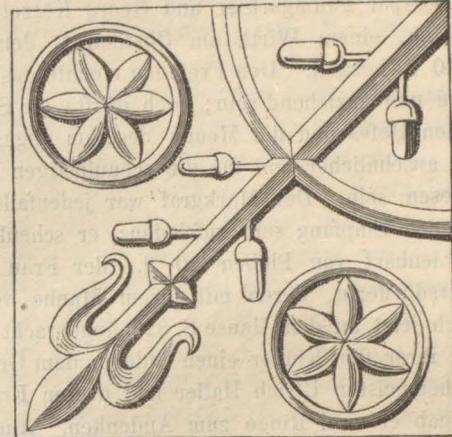
es uns aber gerade durch die vereinzelte Ausnahme in — sit venia verbo — abschreckenden Beispielen, wie unbeugsam das Gesetz selbst ist.

Die Praxis allerdings hat diesen durch sie und in ihrem Interesse vorzugsweise hervorgerufenen Studien noch immer nicht so allgemeine Beachtung geschenkt, als wünschenswerth; die Wissenschaft, die Erkenntniß hat sicher durch sie gewonnen.

Es geht so in der hohen Kunst und ist einer der vielen Gegensätze, die im Geiste unserer Zeit liegen. Längst hat Lessing in seinem Laokoon darauf hingewiesen, dafs nicht jede Aufgabe für jedes Kunstgebiet passend sei, und dafs nicht eine Kunst der andern den ihr allein zugehörenden Boden streitig machen, sich nicht Aufgaben usurpieren soll, die der Schwester ausschliesslich zugewiesen sind. Man hat Lessing Denkmale errichtet, aber seinen Ausspruch haben unsere Künstler nicht berücksichtigt, ja, fast wäre zu sagen, je höher sie stehen, um so weniger haben sie sich daran gehalten. So geht es denn auch auf andern Gebieten; man wirkt und webt Stoffe, deren Muster nicht dem naturgemäßen Formenkreis der Wirkerei angehören; man malt Fenster, ohne zu bedenken, welche Auf-

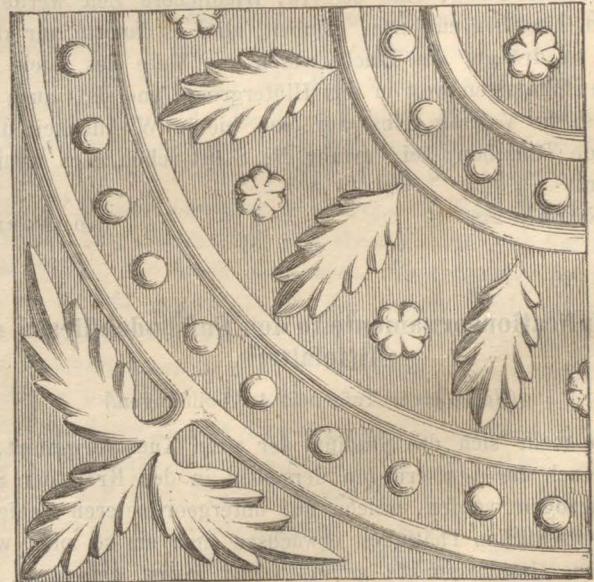
gaben die Glasmalerei hat u. s. w. Man sucht das höchste auf jedem Gebiete in den Seiltänzerkunststückchen, indem man gerade mit vielen Mitteln und vieler Mühe das macht, was einem andern Kunstgebiete angehört und dort sich mit wenig Umständen geben läßt. Wir haben oben gesagt, dafs eben die Absicht der Nutzbarmachung der Vergangenheit das Stu-

Fig. 6.



dium gefördert habe, und müssen so auch in einem rein wissenschaftlichen Blatte für diese praktische Frage eine nähere Prüfung in Anspruch nehmen, da eben sie uns hinleiten soll zur Erforschung eines auf einem Specialgebiete von den Alten befolgten Gesetzes. Man gestatte uns deshalb noch einige

Fig. 7.



Worte. Eine Verkennung, die lange auf unsere Industrie ihren Einfluß geltend machte, liegt in der verschiedenen Aufgabe einer Flächendekoration und der plastischen Behandlung. Die Aesthetiker haben sich lange vergebens bemüht, diese Unterschiede darzulegen, und es scheint, dafs erst die Wirkung

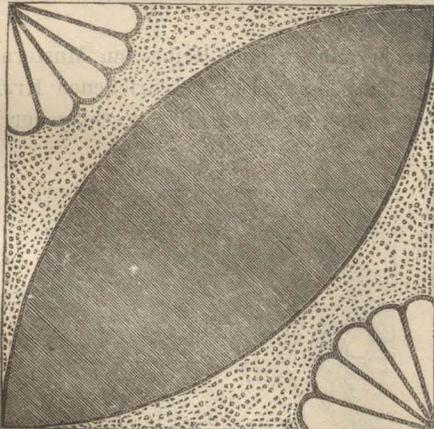
der massenhaften Vorführung der Erzeugnisse des Orients, der dem richtigen Gesetze stets treu geblieben ist, auf der Pariser Ausstellung des vorigen Jahres einen mächtigen Einfluss ausgeübt hat. Zeigt sich ein großes Gesetz für alle Dekoration der Fläche, welcher Art sie auch sei, wonach sie eben durch einfache, klare Linien und einfache Nebeneinanderstel-

Fig. 8.



lung der Farbentöne ihre größte und ihre vollberechtigte Wirkung erzielen muß, so ist doch wieder auf jedem Einzelgebiete eine großer Unterschied. Man bemüht sich deshalb stets mehr, diese einzelnen, in der Natur der Sache begründeten Formkreise zu erkennen, und sucht in Schriften, wie in Museen dem Publikum durch größere Serien die einzelnen Formen darzulegen.

Fig. 9.

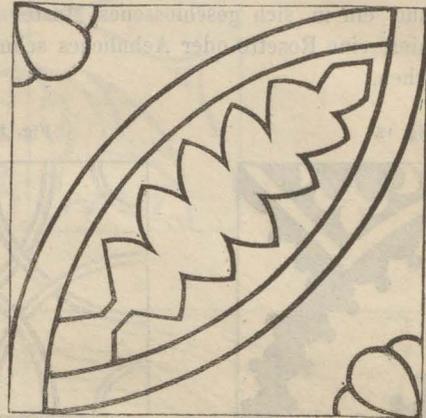


Ein solches Gebiet der Flachornamentik, das seine eigenen Bildungsgesetze hat, liegt für die Fußbodenfliesen vor, und man hat gerade diesen in neuester Zeit so viel Aufmerksamkeit zugewendet, daß die Sammlung solcher Fliesen, welche das germanische Museum in Original und Abgüssen besitzt, eine beträchtliche Wichtigkeit um so mehr erhalten hat, als auch

die Wiederanwendung von dergleichen jetzt häufiger geworden ist\*)

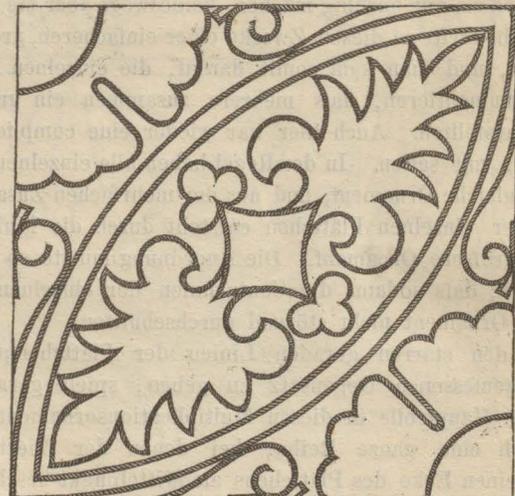
Die Fliese muß so hart als möglich gebrannt und, da sie eine Ebene bilden soll, möglichst wenig im Brennen verzogen, ferner, da sie ein Beleg des Fußbodens ist, nicht zu dick sein. Es ist also naturgemäß, den Fußboden, um dies

Fig. 10.



alles zu erreichen, aus möglichst kleinen Stücken herzustellen. Diese können eine von einander verschiedene Farbe haben und nach allerlei linearen Mustern geschnitten sein; sie werden so in bloßer Zusammensetzung, ohne jede weitere Verzierung, einen angenehm aussehenden Fußboden bilden.

Fig. 11.



Beispiele der Art sind auch in der Sammlung des germanischen Museums. Da jedoch die Belegung des Fußbodens mit

\*) Wir gehen daher auch in der unter der Presse befindlichen neuen, vierten Auflage des „Führers durch die Sammlungen des Museums“ näher auf diese Abtheilung ein und lassen deshalb hier die chronologische Frage aufser Acht.

verschieden geformten Einzelstückchen große Sorgfalt erfordert, langsam vor sich geht und vor Allem dabei nöthig ist, daß die einzelnen Stücke möglichst genau passen, so hat man complicierte Zusammensetzungen nur seltener gemacht; man hat sich in der weitaus größten Zahl von Fällen daran gehalten, einfach quadratische Plättchen von gleicher Größe nebeneinander zu stellen. Diese Plättchen sind in der Regel zwischen ein und zwei Decimeter im Quadrat angefertigt. Sehr viele zeigen nun ein in sich geschlossenes Muster als Verzierung. Ein Thier, eine Rosette oder Aehnliches schmückt jedes einzelne Plättchen.

Fig. 12.

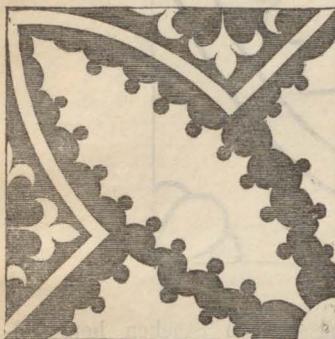
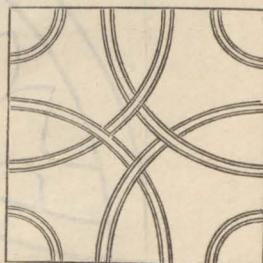


Fig. 13.



Das Handwerk, welches diese Fliesen zu liefern hatte, ist jedoch ein ziemlich ordinäres. Die kleinen Thiergestalten, theilweise unvollkommen, theilweise, um sie eben sichtbar zu machen, nur mit rohen Linien angedeutet, konnten die Ebene des Fußbodens nur unruhig machen, keineswegs aber sie schmücken. Es bedurfte zu diesem Zwecke einer einfacheren, größeren Zeichnung, und man kam somit darauf, die einzelnen Fliesen so zu ornamentieren, daß mehrere zusammen ein größeres Muster darstellten. Auch hier war wieder eine complicirtere Anordnung nur selten. In der Regel haben alle einzelnen Plättchen das gleiche Ornament, und aus der mehrfachen Zusammensetzung der einzelnen Plättchen entsteht durch die Multiplication das größere Ornament. Die Anordnung mußte so getroffen werden, daß sodann die Conturlinien der einzelnen Plättchen das Ornament nicht störend durchschnitten.

Um den starren geraden Linien der Plättchenquadrate einen angemessenen Gegensatz zu geben, spielt gerade der Kreis eine Hauptrolle in diesen Multiplicationsornamenten. So findet sich eine ganze Reihe, bei denen der Viertelkreis, aus dem einen Ecke des Plättchens als Mittelpunkt beschrieben, eine Quadratseite als Radius hat, so daß je vier aneinander stoßende Plättchen einen gemeinsam geschlossenen Kreis zeigen, in welchem das Ornament eingeschlossen liegt, wobei das freibleibende Dreieck entweder durch einen den Kreis überschreitenden Ornamenttheil eingenommen ist, oder wieder je vier aneinander stoßende solche Dreiecke ein gemeinsames Ornament bilden. Der Kreis besteht selten bloß aus einer ein-

zigen Linie, sondern meist aus einem breiten Bande, das zwischen zwei Kreislinien eingeschlossen ist. (Fig. 1. 2. 3. 4. 5.)

Oft sind, wie in Fig. 1. 2. 3 die Conturlinien der Plättchen geradezu in das Ornament hereingezogen, so daß sich kreuzende Bänder die kreisförmigen durchschneiden. Das Bild des ganzen Ornaments entwickelt sich oft überraschend aus der Zusammenstellung. Es ist nicht möglich, jedes einzelne Muster zusammengestellt hier zu geben; wir haben jedoch unter A auf beiliegender Tafel die Fig. 5 in der Zusammensetzung vor Augen geführt. Bei einer andern Reihe von Mustern ist der Kreis kleiner und hat nur etwa die Hälfte einer Quadratseite

Fig. 14.



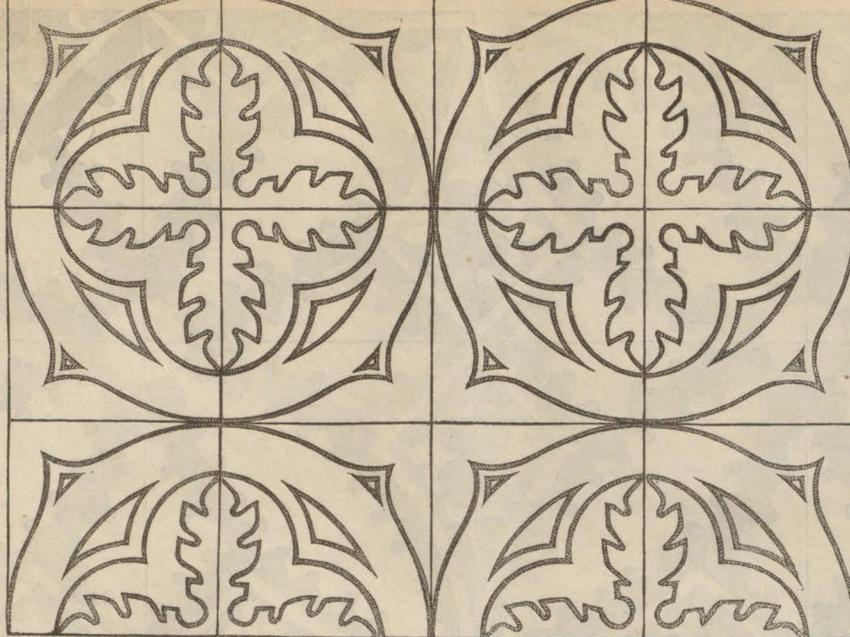
zum Radius (Fig. 6); wieder andere haben eine Reihe von concentrischen Kreisen (Fig. 7 u. 8). Man kann hierher auch Fig. 4 rechnen. Bei der Composition dieser Muster ist die größte Aufmerksamkeit nöthig. Die Fig. 8, schon der Renaissance angehörig, sieht sehr unscheinbar aus, während sie in der Zusammenstellung bei B unserer Tafel sehr befriedigt, dagegen z. B. Fig. 4 in der Zusammenstellung ziemlich unbefriedigend aussieht.

Wir kommen nun an eine Reihe von Mustern, bei denen zu dem ersten, aus dem Ecke beschriebenen Kreis ein zweiter, aus dem gegenüberliegenden Ecke geschlagener hinzukommt

Fig. 15.

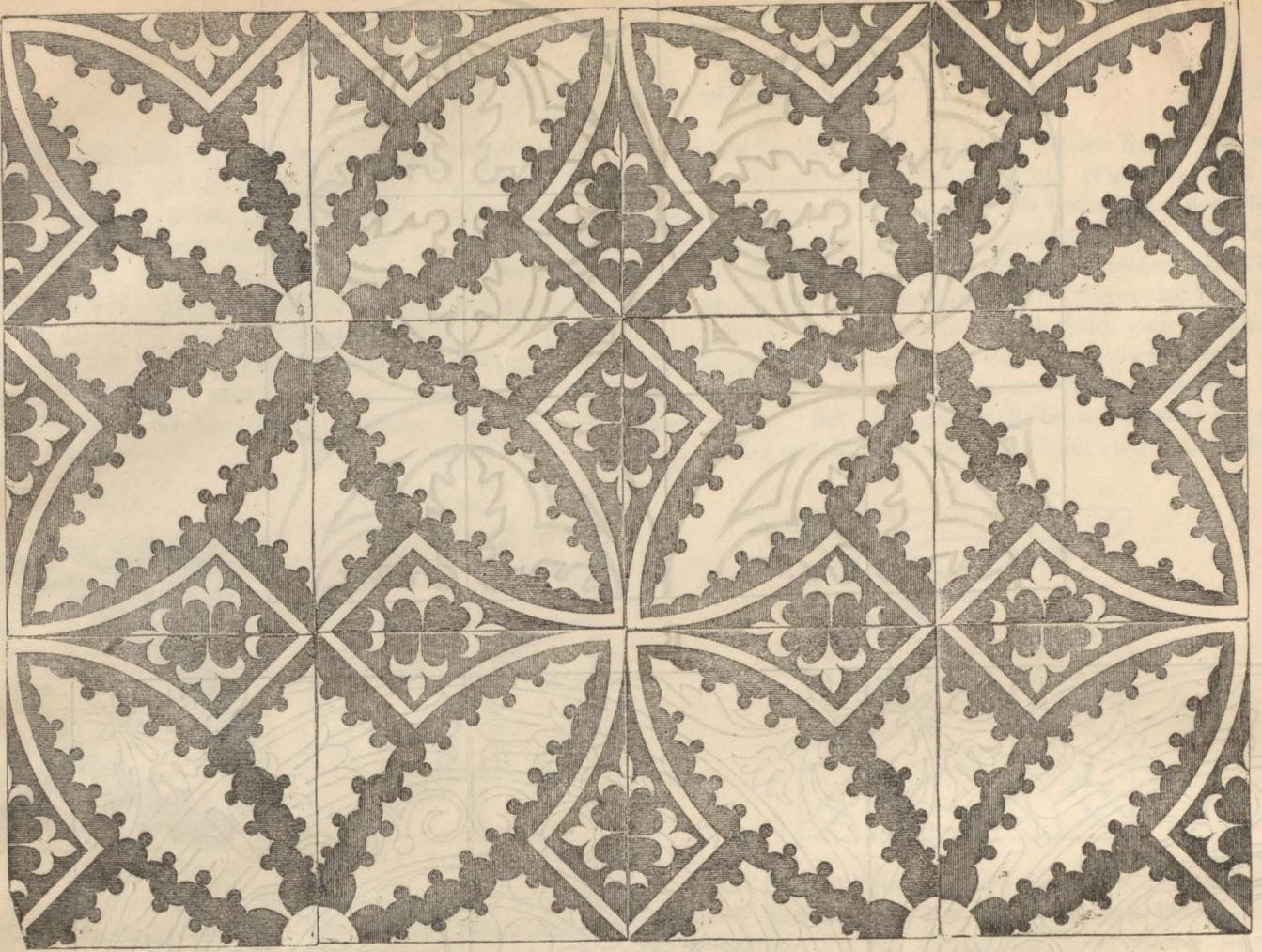


(Fig. 9. 10. 11). Die Wirkung dieser Muster ist wieder eine total verschiedene. Es bilden nämlich die Spitzwecken eine Art Netz, in dessen einzelnen Maschen sodann die größeren oder



B.





D.



kleineren Rosettchen in der Mitte sitzen, die durch das an den Ecken, die als Mittelpunkt gedient haben, befindliche Ornament gebildet werden.

Fig. 12 zeigt abermals ein daraus weiter entwickeltes Motiv: dort ist durch eine Diagonale des Quadrates die Hälfte des Spitzwecken abgeschnitten; im Ornament ist jedoch die Form beibehalten. Das Muster (C) wirkt sehr reich. Dafs die einzelnen Theile nicht vollständig an einander passen, hat in der rohen Handhabung des ganzen Handwerks seine Ursache, läfst aber doch den Grundgedanken des Ornaments unberührt.

Bei Fig. 13 sind Kreise aus allen vier Ecken, die sich kreuzen, beschrieben. Die Zusammensetzung (D) ist gerade hier am überraschendsten. Das unscheinbare Einzelmuster entwickelt sich zu einer interessanten und hübschen geometrischen Zeichnung. Wie bei B (Fig. 8), so haben die Conturlinien der Plättchen für die Zeichnung allen Werth verloren, ja sie sind gewissermassen eine störende Erinnerung an die Technik.

Ebenso ist es bei Fig. 14, wo durch zwei Diagonalen eine Anzahl Kreise durchschnitten sind, die nicht aus den Ecken, sondern aus dem Mittelpunkt der Platte und aus dem Mittel der Quadratseiten geschlagen sind. Die Absicht, ein gröfseres Muster aus gleichen, kleineren Elementen zu erhalten, fällt bei Fig. 13 und 14 vollständig weg. Es ist im Gegentheil das Muster verkleinert. Aehnlich ist der Fall bei Fig. 15, nur mit dem Unterschied, dafs das im Einzelnen ganz ansprechende Muster in der Multiplikation ein kleinliches, nichtssagendes Bild hervorbringt.

Es führt uns das schliesslich zu der Lehre, dafs diese Muster mit Vorsicht zu componieren und dafs die einfachsten, naturgemäfssten in der Regel die schönsten sind. Man mufs sich an die Eigenthümlichkeiten der Sache selbst anschliessen und diese künstlerisch zur Geltung bringen, nicht aber darauf ausgehen, unbekümmert um die Technik, ein sonst an sich schönes Ornament herzustellen. Die Mannigfaltigkeit in der Einheit tritt nie besser hervor, als wenn jedes Einzelne das, was ihm eigen ist, charakteristisch hervorkehrt. Darin, dafs alle Charakter haben, liegt ein so mächtiges Einheitsband, dafs alle noch so divergierenden Formen zusammengebunden werden.

Wir wollten hier nur über ein Ornamentationsprinzip sprechen. Die chronologische Entwicklung, die Verschiedenheit der Durchführung in der Glasur, der eingeritzten oder flach plastischen oder eingetieften Zeichnung werden wir bei anderer Gelegenheit hervorheben, wenn wir auf die ganze Sammlung eingehen und auch die Muster besprechen werden, die nicht aus dem Prinzip der Multiplication hervorgegangen sind. Für die Selbsterfindung dieses Wortes bitten wir um Entschuldigung. Das so erfundene Wort schien das Gestaltungsprinzip am besten zu bezeichnen.

Nürnberg.

A. Essenwein.

## Graf Friedrich Christoph von Schlippenbach auf dem Sandrart'schen Bilde des Friedensmahles zu Nürnberg.

(Schluss.)

In Lievland, wo kein einheimischer Adel existierte, aber zur Zeit des Ordens zahlreich aus Niederdeutschland einwanderte, so namentlich 1434 aus Geldern und Westfalen, finden wir schon 1428 Heinrich II. von Schlippenbach auf Bornhusen bei Vernau. Von hier gieng der Nebenzweig auf Salingen bei Golding aus. — Lievland wurde 1620 durch Gustav Adolf erobert und für Schweden erworben; Curland, seit 1561 Herzogthum unter polnischer Hoheit, blieb bestehen. Seit den Schwedenkriegen traten, um ihr Glück zu machen, vier später sehr namhaft gewordene Männer in schwedische Kriegsdienste: die beiden Brandenburger Arnim und Königsmark und die beiden curländischen Vettern Wrangel und Schlippenbach, sämmtlich bald schwedische Grafen.

Christoph Freiherr von Schlippenbach, Herr auf Salingen und Wiltzing, dessen Schwester Dorothea mit Georg von Wrangel auf Cronen in Curland vermählt war, hatte mit seiner Gemahlin Anna Maria von Manteufel auf Zögen den Sohn Friedrich Christoph. Geboren am 1. Januar 1624, trat er sehr jung unter des Kanzlers Oxenstjerna Regentschaft in Kriegsdienste, machte den dänischen und den deutschen Krieg mit, stieg rasch von Grad zu Grad und war im fünfundzwanzigsten Altersjahre Oberst eines Infanterie-Regiments, sowie Kammerherr. Als Pfalzgraf Karl Gustav von Zweibrücken, der Königin Christine Vetter, Verlobter und späterer Nachfolger, 1648 als schwedischer Generalissimus nach Deutschland gieng, fungierte Oberst Schlippenbach als Hofmarschall in seinem Hauptquartier. Als solcher hatte er auch das grofse Friedensmahl zu veranstalten, das Karl Gustav nach Abschlufs der Tractate zwischen Kaiser und Reich und der Krone Schweden am 25. Sept. 1649 im Rathhaussaale zu Nürnberg gab. Sandrart's grofse Darstellung desselben soll in Karl Gustav's Wohnung, im Winkler-Waldstromer'schen Hause bei St. Lorenz, gemalt worden sein. General von Wrangel übergab es später dem Rathe der Stadt.

Nach Stockholm zurückgekehrt, wurde der junge Oberst — durch männliche Schönheit hervorragend — ein Liebling der Königin Christine, Obermundschenk, Oberkämmerer und Oberst der Leibgarde. Sodann mit Führung der Thronwechsel-Verhandlungen und Abschlufs der Verträge darüber beauftragt, die er nach vielen Sendungen zur Zufriedenheit der stets schwankenden Königin vollbrachte, wurde er — wie Wrangel schon 1651 — von Christine vor Unterzeichnung ihrer Entsorgungsurkunde, den 1. Juni 1654 zu Upsala in den Grafenstand erhoben und mit den Städten Sköfde und Falkjöping in Westergotland und Linsala in Finland dotiert. Des Grafen Wapen, in welchem das Stammwappen auf vier neue Felder gelegt wurde, ist in der Auswahl der Bilder zu bezeichnend, als dafs wir nicht darin die unmittelbare Mitwirkung der jugendlichen Königin erblicken sollten. Es enthält in den Feldern: einen

Arm, der aus Wolken eine Krone reicht, ein springendes weißes Ross, einen Merkurstab und einen lorbeerumkränzten Speer; auf den Helmen: eine Jungfrau mit Wagschale und Krone in den Händen, einen Januskopf und einen jungen geharnischten Mann.

Der neue König Karl X. Gustav schickte den Grafen Schlippenbach sofort nach Deutschland, namentlich an den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, mit dem Spannung bestand, um ihn zum Kriege gegen Polen zu gewinnen. Seitdem blieb er der ständige Specialgesandte Schwedens für Friedrich Wilhelm, bei dem er sehr beliebt war. Doch finden wir ihn auch in Dresden, Mainz, München u. s. w. Auch im polnischen Kriege zeichnete Schlippenbach sich aus, bewirkte u. a. die Uebergabe Krakaus an General Grafen Wittenberg und schloß den 10. Nov. 1656 den wichtigen Vertrag von Labiau, der dem Hause Hohenzollern die Souveränität über das Herzogthum Preußen zugestand. Im J. 1657 wurde er zum Kriegsrathspräsidenten und Reichsrath ernannt; 1658 machte er den dänischen Krieg mit und schloß 1660, nach des Königs Tode, als erster schwedischer Friedensgesandter bevollmächtigt, den Vertrag von Oliva. Er wurde im selben Jahre Tribunalspräsident zu Wismar, besaß das Amt Stegnitz bei Golnow und Nöblin bei Stargard, sowie die Pfandschaft der Insel Wollin. Auf dem nächsten Stockholmer Reichstage nochmals zum Gesandten in Polen bestimmt, bestieg er im December ein Kronschiß, litt aber am Vorgebirge Landsort Schiffbruch und beschloß in den Wogen des Meeres seine so glänzende wie kurze Laufbahn. Ueber diesen Unglücksfall, sowie über die ehrenvolle Beisetzung der Leiche gibt das *Theatrum europaeum* nähere Nachricht. Letztere wurde später nach Stettin übergeführt.

Christoph Friedrich war vermählt mit Helene Elise Freiin von Praunfalk zu Neuhaus und Weiher in Steyermark und hinterließ als Sohn den zweijährigen Karl Friedrich, der mit dem jungen Karl XI. zusammen erzogen wurde, 16 Jahre alt in den Krieg gegen Brandenburg zog, die Schlacht bei Fehrbellin und die Belagerung von Stralsund mitmachte, unter Commando des Königs selbst auf Schonen focht, mit 22 Jahren Major, mit 23 Obristlieutenant und Commandant von Anklam wurde, aber, als die schwedischen Reductionskammern 1684 die Dotationen cassierten, seinen Abschied nahm und nach Berlin gieng. Der große Kurfürst ernannte ihn zum Obersten und Kammerherren, 1696 zum Generalmajor und 1702 zum Gesandten beim König Karl XII., dessen Kriegszüge er bis Pultawa mitmachte. Er starb 1723 als General der Cavallerie an aufgebrochenen Wunden. Seine Nachkommenschaft blieb seitdem im Preussischen.

Zu unserm Ausgangspunkt zurückkehrend, bemerken wir, daß durch jene oben angeführten Handzeichnungen noch eine Anzahl der interessantesten Porträte auf dem Sandrart'schen Gemälde bestimmt werden, die bis dahin als unbekannt galten. Die stehende Figur am äußersten Rande links stellt den bekannten schwedischen General Horn dar. Sein aus dem Hin-

tergrunde hervorschauender Nebenmann ist der Nürnberger Rathsherr Georg Philipp Harsdörfer und der vor diesem stehende wohlbeleibte Herr mit schwarzem Lockenhaar der Obrist Moser. Neben diesem befinden sich, wiederum etwas in den Hintergrund gedrängt, die Rathsherren Jost Christoph Krefs und Burkhard Löffelholz. Unter den fünf sehr hervorragenden Figuren rechts vom Marschall Schlippenbach, unmittelbar über dem Haupte des sitzenden Künstlers, sind wenigstens die drei mittleren näher zu bezeichnen, und zwar als Georg Imhof, Duumvir und Friedensgesandter der Reichsstadt Nürnberg, Joh. Wilh. Krefs, Losunger und Schultheiß, sowie Georg Abraham Pömer, Duumvir daselbst. Die Bezeichnung der Namen kann nicht angezweifelt werden, da die auf sonst bekannte Personen gehenden Angaben sämmtlich zutreffen.

Nürnberg.

Dr. A. v. Eye.

### Der problematische Wappenschild auf zwei Erzdenkmälern in der Stiftskirche zu Aschaffenburg.

In der Stiftskirche zu Aschaffenburg befinden sich zwei vom Kurfürsten, Cardinal Albrecht von Mainz in den Jahren 1525 und 1530 gestiftete Erzdenkmäler. Dieselben enthalten bekanntlich einen seltsam gebildeten Wappenschild, dessen Bedeutung zur Zeit noch nicht genügend enträthelt ist. Ich versuche es daher, den bereits darüber aufgestellten Vermuthungen eine neue hinzuzufügen und deren Prüfung der Kritik Sachkundigerer zu unterstellen.

Das an der Nordwand des Chors der Stiftskirche zu Aschaffenburg angebrachte Madonnenbild von Johannes Vischer aus dem Jahre 1530 enthält auf dem Rahmen, der die in einer Strahlenglorie stehende Figur der Maria mit dem Christuskinde umgibt, zwölf Wappenschilder, sämmtlich von gleicher Form, aber auf ihrem Felde mit verschiedenen Emblemen geziert. In der von dem Kreissegment, welches den Rahmen auf der obern Schmalseite bekrönt, gebildeten Lünette sind drei Schilder, im Dreieck stehend, angebracht. Auf dem höchsten, die Spitze des Dreiecks bildenden, ist das Schweifstuch der heiligen Veronika mit dem Christuskopf, auf dem rechten, an der Basis des Dreiecks, ein durchbohrtes Herz, auf dem linken der Speer und der Ysop, mit dem Schwamm sich kreuzend, in den Winkeln der Kreuzung die drei Nägel dargestellt.

Die beiden verticalen Rahmschenkel sind mit je drei Schildern besetzt: die beiden obersten enthalten die durchbohrten Hände, die beiden folgenden die durchbohrten Füße des Heilandes, mit dem in der Lünette befindlichen durchbohrten Herzen die fünf Wunden darstellend; in der dritten Reihe befindet sich im Schilde rechts die Säule, daneben die verschlungenen Stricke, womit Christus an die Säule gebunden war, links ein Schild mit Kreuz, Geißel und Ruthe, also die Marterwerkzeuge.

Weiter befinden sich auf den unteren Ecken des Rahmschenkels, zu beiden Seiten gleich, die fraglichen räthselhaften

Wappenschilde, in vier Felder getheilt, auf der Kreuzung der brandenburgische Adler, in den Feldern links oben und rechts unten je drei Krüge, rechts oben und links unten je drei Körbe. Endlich ist in der Mitte des Rahmensockels ein brandenburgisches Wappen mit den erzbischöflichen Insignien angebracht, dessen Mitte die Schilde von Mainz, Magdeburg und Halberstadt, die Felder der brandenburgische Adler, der pommerische Greif, der vierfach getheilte Hohenzollernschild und der burggräflich nürnbergische Löwe einnehmen.

Den vorbeschriebenen, ihrer Bedeutung nach räthselhaften Wappen sehr ähnlich, und jedenfalls gleichbedeutend, ist der in der Mitte des untern Rahmschenkels von dem Monumente des Cardinals Albrecht (das sich dem Madonnenbilde gegenüber an der Südwand vom Chore der Stiftskirche zu Aschaffenburg befindet) angebrachte Wappenschild, der sich von den oben beschriebenen lediglich dadurch unterscheidet, daß die Viertheilung nicht durch bloße Linien, sondern durch ein wirkliches Kreuz gebildet wird.

Der fragliche Wappenschild mit seinen sechs Krügen und sechs Körben wurde zur Zeit sonst nirgends gefunden und kein Wappenbuch gibt darüber irgendwelche Auskunft. Es ist kein Orts-, Geschlechts- oder Familienwappen, kein Stifts-, Kirchen- oder Corporationswappen, kein geistliches noch weltliches Wappen; es muß daher ein redendes, ein allegorisches, für einen besonderen Zweck erdachtes sein. Darauf deutet ganz besonders die Gesellschaft, in welcher sich die beiden Wappenschilde am Madonnenbilde befinden, hin, die sämmtlich als redende Wappen sich darstellen und neben denen, schon um der Einheit der Gesamtdarstellung willen, an ein anderes als ein ähnlich redendes Wappen kaum wird gedacht werden können. Das Wappen des Stifters allein dürfte eine Ausnahme gestatten. Die heraldische Darstellung beginnt unten mit dem Leben und geht durch die Leiden, um an der höchsten Höhe mit dem Tod zu enden.

Da Cardinal Albrecht sein eigenes Denkmal sowohl, wie das Madonnenbild bei Lebzeiten fertigen liefs und selbst Kunstliebhaber war, so unterliegt es wol keinem Zweifel, daß er bei der Conception der beiden Erzgüsse influirte und dem Künstler wol die Aufgabe stellte, in den Randverzierungen des Madonnenbildes Christi Leben, Leiden und Sterben anzudeuten, wie dies bei Gemälden sehr häufig in den Predellen geschieht. Dabei sollte das Madonnenbild das Pendant des kurfürstlichen Monumentes sein, dessen Rahmen mit den Geschlechtswappen des Stifters geschmückt war. Es führte dies mit Nothwendigkeit darauf, jene Andeutungen ebenfalls in Wappenschildform, den gegenüber angebrachten Geschlechtswappen entsprechend, darzustellen. Nun boten zwar die Marterwerkzeuge, die fünf Wunden und das Schweifstuch geeignete, auf das Leiden und Sterben Christi bezügliche Embleme für heraldische Darstellung dar; welcherlei Embleme sollten aber gewählt werden, um Christi specifische Lebensthätigkeit in Wappenschildform anzudeuten und heraldisch darzustellen?

Es war dies ohne Zweifel eine schwierige Aufgabe. Sei es nun, daß der Stifter oder der Künstler auf die Idee verfiel, die Geschichte von Christi Wundern dafür auszubeuten, und zwar die Stelle im Ev. Marci VI, 34 — 44, wo Christus mit fünf Broden und zween Fischen 5000 Mann gesättigt hat und die Jünger noch „zwölf Körbe voll von Brocken und von den Fischen aufhoben“, dann die Stelle im Ev. Johannis II, 6, wo Christus auf der Hochzeit zu Cana das Wasser in Wein verwandelte, und wo es heist: „Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung; und giengen je in einen zwei oder drei Mafs. Jesus spricht zu ihnen (den Dienern): Füllet die Wasserkrüge mit Wasser, und sie fülleten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun und bringet es dem Speisemeister. Und sie brachten es. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wufste nicht, von wannen er kam (die Diener aber wufsten es, die das Wasser geschöpft hatten), rufet der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zum ersten den guten Wein, und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringeren; du hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus that, geschehen zu Cana in Galiläa und offenbarte seine Herrlichkeit; und seine Jünger glaubten an ihn.“

Körbe und Wasserkrüge eigneten sich aber vortrefflich zu heraldischen Emblemen; und so möchten sie denn in die Reihe der Wappenschilde eingereiht worden sein, um auf Christi wunderthätiges Leben, wie er fröhlich mit den Fröhlichen gewesen, und wie er mit dem geringsten Speisevorrath Tausende von Menschen zu sättigen vermochte, hinzuweisen, wie die fünf Wunden und die Marterwerkzeuge auf sein Leiden und Sterben Bezug haben.

Es ist noch übrig, die Bedeutung des Adlerschildes im Centrum der fraglichen Wappenschilde zu erklären. Ich erkläre mir diese, auf den Cardinal Albrecht, den Brandenburger, speciell bezügliche Zuthat in folgender Weise:

„Jesus offenbarte in seinen Wundern seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.“ Der brandenburgische Adler war das Siegel, wodurch sich auch Cardinal Albrecht als Christi Jünger bekennt, also das heraldisch dargestellte Bekenntniß, daß auch er an Christus glaube, wie die Jünger thaten, nachdem sie die zwölf Körbe aufgehoben und die sechs Krüge Wasser in Wein verwandelt gesehen. „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“ ist ja noch heute die Devise des brandenburgischen Herrscherhauses.

Es könnte gegen diese meine Erklärung des problematischen Wappenschildes vielleicht eingewendet werden, daß sich der gleiche schon an dem 1525, also fünf Jahre früher, als das Madonnenbild, gefertigten Denkmal des Cardinals Albrecht vorfinde, an welchem sich nicht, wie bei jenem durch die Darstellung der auf das Leiden und Sterben bezüglichen Embleme, Veranlassung geboten habe, auch auf das wunderthätige Leben bezügliche Embleme anzubringen. Ich entgegne darauf:

1) dafs der in der Mitte des untern Rahmschenkels am Albrechtsmonument angebrachte Wappenschild, der sich nur durch das die Viertheilung bildende wirkliche Kreuz von den ähnlichen Schilden am Madonnenbilde unterscheidet, gleichsam in nuce dieselbe Bedeutung heraldisch darstellt, die an jenem in ausführlicherer Darstellung zur Anschauung gebracht ist. Körbe und Krüge deuten auf das wunderthätige Leben, das Kreuz auf Leiden und Sterben Christi, der Adler auf das Glaubensbekenntniß des Stifters.

2) Ich entgegne ferner, dafs, wenn der Gedanke dieser allegorischen Darstellung wirklich erst bei Fertigung des Madonnenbildes erwacht sein sollte, es auch nicht aufser dem Bereiche der Möglichkeit liegt, dafs das fragliche Wappen am Fusse des Albrechtsmonumentes nachträglich eingesetzt und gegen das dort vorhanden gewesene ausgewechselt worden sei, zumal der mittlere Theil des untern Rahmschenkels mit dem fraglichen Wappen, wie die vorhandenen Nähte zeigen, augenscheinlich besonders eingesetzt ist und überdies in der Reihe der Geschlechtswappen mehrere fehlen, wie das Wappen des Fürstenthums Rügen, das Wappen von Cassuben, die man beide an dem Denkmal von Albrecht's Vater im Dom zu Berlin angebracht findet.

Dies ist die muthmafsliche Erklärung, die ich von dem problematischen Wappenschilder geben möchte, womit ich jedoch Sachkundigeren in keiner Weise vorgreifen will, die vielmehr ihrem Zweck entsprechen würde, wenn sich eine weitere Discussion daran knüpfen sollte.

Meiningen.

Döbner.

### Inventar der Kirche zu Wörthsee (Kärnten) vom Beginn des 11. Jahrh. \*).

Noticia æcclesiasticarum qua in æcclesia sancti Primi et Feliciani continentur, quas Abraham uenerabilis episcopus illuc perpetrauit. Cappe ii, planete vi, humeralia v, stole vi cum fanoribus (!) vi, dalmatica i, subtile i, coccinea uelamina altarium vi, calices argentei ii cum patenis, plenarium i, bibliotheca, in duo uolumina diuisa, item genesis regum, parabole Salomonis, actus apostolorum, apocalipsis dialogorum ii, missales libri iii, epistolare i, lectionari(um) i, antiphonari(um) i, psalterium i, expositio super genesim, liber Vvolhardi, vita Samsonis, turibulum argenteum i, officiale i.

Absque his sunt ibi alie planete iiii, albe iiii, stole iiii, fanones iiii, humeralia iiii, calices argentei iii, patene ii, turibulum cuprinum i, plenarium i, missales libri ii, antiphonarium

\*) Inneres Deckblatt des Vorderdeckels der Hdschr. Clm. 6380 der Staatsbibliothek zu München (X—XI. Jahrh.).

i, gradale i, actus apostolorum, psalterium i, omelie iii, dialogorum i, pancalia ii, velum iii, tapecia ii cum ipso quem uos dedistis.

Preter ceteros libros supradictos adhuc gradale i, psalterium i, liber Mathei, sequentia ii, passionari(um) i, expositio super epistolas ii, liber Samsonis, passio sanctorum Primi et Feliciani, versari(um) i, missale i, liber Geronimi presbiteri scriptus Scotigene, ordo ad missam celebrandam.

Cappe ii, planete ii, subtile i, albe, humeralia v, stole vi, fanones vi,

turibulos (!) iiii cum ipso quem uos dedistis, gerule ii, Per totum libri . . . . . etis xlii, calices iiii, patene iiii per totum,

Petros (!) cristallinos xv, alios xii.

Graz.

J. Zahn.

### Zur Bischofswahl\*).

Quando episcopus eligitur, quid præparandum et quomodo pulsandum sit, sicuti factum est cum episcopo Tuelpechio.

Pulsa ad matutinum hora II et ad vespertinum hora VI, postea pulsantur omnes campanæ, aperiuntur tabulæ<sup>1)</sup> non exponuntur sacrae reliquiæ. Da paramenta rubra et officium cantatur de spiritu sancto et domini<sup>2)</sup> communicant se omnes<sup>3)</sup> et postea eligunt, et cum electus est (episcopus) et si decanus mandat, accendantur duæ candelæ super altari et tapes extenditur ante illud et tunc sedens ponitur electus episcopus super altare et cantatur Te deum laudamus, et non ducitur in aulam episcopalem sed in suæ habitationis domum, donec confirmatio veniat de Roma.

Wie man ein bischof erwelt, was man richten oder lewttten sol als man getan hat mit bischoff Tuelwegken.

Lewtt metten vmb ij vnd dy preim vmb vj vnd lewt zw samen mit allen glocken vnd thue dy tafel auff, man tregt kein heyltumb heraus vnd gib rot ornat vnd das ambt singt man von dem heyligen geist vnd dy herrn speysen sich all vnd darnach erwellen sy vnd so er nu erwelt ist vnd wenn der techant schafft so zinnt man ij kertzen auff den altar vnd (leit) ein tebuch dafür. So sez man den erwelten bischoff auff den altar vnd singt Te deum laudamus vnd man furt in nit gen hof sondern in des Tatzten hawfs bifs dy bestattung kumbt von Rom.

\*) Aus Heckenstaller's „Frisingensia“ beim Domcapitel in München, IX, 335. (Abschrift des 18. Jahrh.)

<sup>1)</sup> Die äusseren Altarblätter oder Thürflügel. <sup>2)</sup> Die Chorherren. <sup>3)</sup> sie communizieren.

Graz.

J. Zahn.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann. Dr. A. v. Eye.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.

## Chronik des germanischen Museums.

Nürnberg, 15. März 1868.

Wir haben in unsern Mittheilungen diesmal der schmerzlichen Pflicht zu genügen, dem am 29. Febr. zu Nizza verstorbenen König Ludwig I. von Bayern einige Worte des Nachrufs zu widmen. Der Tod, welcher unsere Anstalt ihres mächtigen Gönners und größten Wohlthäters beraubte, hat in ihm einen Mann abgerufen, der mächtig eingegriffen in das Kunstleben unseres Jahrhunderts, ja, der als der Erste bemüht war, es zu erheben und ihm eine neue Richtung zu geben. Sein Kunstsinn kam seiner echt deutschen Gesinnung gleich. Das germanische Museum hatte sich schon, noch ehe es entstand, seines Interesses zu erfreuen. Er war es, der den Gründer, Freiherrn von Aufsefs, ermuthigte, auszuharren in seinen Jahrzehnte lang geführten Bestrebungen; er hatte ihn ermuntert, die Anstalt zu gründen; er war es vorzugsweise, der thätig dafür wirkte, daß das Nationalinstitut in Bayern, in dem alten Nürnberg seinen Sitz erhalte, und als deshalb nöthig wurde, die Karthause käuflich zu erwerben, während anderswo freie Räume zur Verfügung gestellt werden sollten, war er es, der die erste Rate des Kaufschillings erlegte. Er war es, der dem Museum den Ankauf der v. Aufsefs'schen Sammlung möglich machte, und wie er schon als Kronprinz die Karthause, deren schöne Kreuzgänge zum Theil schon abgetragen waren, vor weiterer Zerstörung gerettet, so hat er jetzt unserer Anstalt die Mittel gegeben, das damals Zerstörte wieder aufzubauen.

Er verfolgte zu jeder Zeit mit höchstem Interesse die Bestrebungen des Nationalmuseums und erfreute sich an der Entwicklung und Befestigung desselben. Sein Andenken wird bei uns, wie bei so Vielen, ein gesegnetes sein.

Der Gedanke an ihn und das Bewußtsein, daß die Anstalt von einem so erhabenen, einsichtsvollen Regenten gewürdigt und ihre Ziele wie ihre Thätigkeit gebilligt worden sind, wird uns stets ein Schild im Kampfe sein, und wir glauben nicht besser ihm ein ehrendes Andenken bereiten, nicht wärmer unsere Dankbarkeit beweisen zu können, als wenn wir auch künftig in seinem großen Sinne weiter streben.

Wenn wir auch betrübt an dem Sarkophage unseres hingeshiedenen Wohlthäters stehen, so werden wir doch nicht den Muth sinken lassen; wir werden im Gefühle der Kraft, welche das Institut vorzugsweise ihm dankt, und im Bewußtsein, daß es durch ihn und durch so viele andere Gönner über das Kindesalter hinausgeführt ist, in der Hoffnung, daß andere Schützer und Gönner uns die Aufgabe erleichtern werden, ruhig fortarbeiten.

Einen schönen Beweis besonderen Interesses unseres hohen Protektors, König Ludwig's II., haben wir zur Kenntniß der Freunde der Anstalt zu bringen. Se. Majestät hat den Wunsch ausgesprochen, daß die Bewohner Nürnbergs, bei denen ja noch so viele Kostbarkeiten und Kunstschätze sich zerstreut finden, diese vereinigen, im Museum aufstellen und so der Wissenschaft wie dem Publikum zugänglich machen möchten. Der Vorstand des

Museums wurde angewiesen, Alles aufzubieten, was diesem Wunsche entsprechen könne. Daß er dies mit Freude thut, bedarf nicht erst der Versicherung; wir glauben aber auch, von dem freundlichen Entgegenkommen der Nürnberger hoffen zu dürfen, daß dem Wunsche Sr. Majestät in umfassender Weise werde entsprochen werden.

Ferner können wir die erfreuliche Mittheilung machen, daß jenes Vorkommniß in Berlin, dessen wir in letzter Nummer zu erwähnen hatten, nicht das allgemeine Urtheil und nicht das der königlichen Familie über unsere Anstalt bildet. So hat Ihre Maj. die Königin von Preußen uns abermals eine Gabe von 20 Ducaten übersendet und dabei Veranlassung genommen, die Anstalt der Fortdauer Ihres allerhöchsten Interesses und besondern Wohlwollens zu versichern. Se. kgl. Hoheit der Fürst Carl Anton von Hohenzollern hat ein Geschenk von 175 fl. als Beitrag zur Tilgung der Schuld an Freiherrn v. Aufsefs gespendet und demselben ermunternde und erfreuliche Aeußerungen beigefügt, insbesondere die feste Erwartung ausgesprochen, „daß auch diejenigen nun bald die Anstalt anerkennen werden, welche bis jetzt in unbegründeter Ablehnung der künstlerischen, culturhistorischen und wissenschaftlichen Erfolge dieses zukunftsreichen Instituts sich gefallen.“ Um auch im Museum vertreten zu sein, hat der Fürst seinem Geschenke zugleich Gipsabgüsse der Originale seiner Kunstkammer anzufügen versprochen und bereits die nöthigen Anweisungen dazu gegeben, sofort aber die bis jetzt erschienenen fünf Lieferungen des von Prof. v. Hefner-Alteneck herausgegebenen Prachtwerkes über seine Kunstkammer eingesendet. Se. Maj. der König von Preußen hatte die Gnade, uns auf die bevorstehenden Verhandlungen des Reichstages des norddeutschen Bundes zu verweisen, welchem Allerhöchst derselbe ein vor längerer Zeit vom Vorstand übergebenes Promemoria zugewiesen hat. Von Sr. Hoheit dem Herzog von Anhalt sind für die Baukasse 70 fl. übergeben worden. Die Herren Fabrikanten Beckh in Nürnberg, Nachbarn der Anstalt, haben 100 fl. zu einem Kreuzgang-Fenster gespendet.

In dem am 4. d. M. verstorbenen Obertribunalrath und Professor Dr. A. v. Daniels in Berlin haben wir den Verlust eines langjährigen Mitgliedes unseres Gelehrtenausschusses zu beklagen. Dagegen hat Herr Dr. R. Reicke in Königsberg die auf ihn gefallene Wahl angenommen und ist somit den im Januar dieses Jahres genannten neuen Mitgliedern anzureihen.

Von Herrn Major Köhler in Danzig ist uns eine schätzbare Bereicherung unsrer Waffensammlung geworden, indem er eine Lothbüchse aus dem 14. Jahrhundert als Depositum übergeben hat, sowie Gipsabgüsse der ältesten erhaltenen deutschen gegossenen Bombe, die sich jetzt in Paris in der Sammlung des Kaisers befindet.

Neue Jahresbeiträge wurden seit Veröffentlichung des letzten Verzeichnisses folgende angemeldet:\*)

Von **öffentlichen Kassen**: **Nidda**, Stadtgemeinde 2 fl.

Von **Privaten**: **Lorch**, Forstmeister von Paulus 1 fl. **Naila**, kgl. Landger.-Assessor Bernhard Cavallo 1 fl. 10 kr. **Nidda**, Gutsbesitzer Adolf von Harnier in Echzel 3 fl. **Nürnberg**, Kaufmann Salomon Guldmann 1 fl. 12 kr., Kaufmann Friedrich Herrling 1 fl. 45 kr. **Oehringen**, Forstmeister Gantz 1 fl., Kaufmann Paul Reinhard 1 fl., Zeichenlehrer Schenk 30 kr. **Reichelsheim**, Evang.-luth. Pfarrer Karl Leydhecker 1 fl. **Worms**, Notar Kefsler 1 fl., Direktor der Wollengarnspinnerei L. Kuhlmann 1 fl., prakt. Arzt Dr. med. Löb 1 fl., Dr. Ph. Merz 1 fl. 30 kr. Fabrikbesitzer N. Reinhart jun. 2 fl., Weinhändler Wilh. Fried. Valckenberg 1 fl. 30 kr.

Unsere Sammlungen giengen ferner folgende Geschenke zu:

## I. Für das Archiv.

(Nr. 3473—3478.)

**Altenburg**, Dr. K. Back, geh. Regierungsrath: Geburtsbrief für G. Kefsler, Nagelschmied, von Marienthal, ausgestellt von Joh. Heinr. Bürckner, Amtmann zu Zwickau. 1722. Pgm. — **Köln**, L. von Cuny, Landgerichtsassessor: Abschriften aus dem Ende des 14. Jahrh., betr. den Vertrag des Klosters Cornelimünster mit Walther von Kastenholz, und eine Vergabung Meister Symoons van Glabeke an dasselbe Kloster. Bruchstücke. 1323—1370. Verzeichniß von Lehnägütern, Gülden und Einkünften des Klosters Cornelimünster, sammt einigen Waldordnungen des Jülich'schen Landes (letztere in alten Abschriften). 1363—1583. Fehdesachen zwischen der Stadt Unna und Hermann von Lare. Eilf Blätter. 1430—1437. Privilegien des Fürstenthums Jülich. 1451—1598. Nach einer am 6. December 1654 genommenen und amtlich beglaubigten Abschrift. Lehenbrief der Dorothea Augusta, geb. Herzogin von Braunschweig und Aebtissin von Gandersheim, für die Kinder Joh. von Winkelhausens und seiner Gemahlin Anna Kettler über das Holzgreffamt und den Fronenhof zu Calchem am Rhein. 1613. Perg.

## II. Für die Bibliothek.

(Nr. 21,786—21,928.)

**Altenburg**, Dr. K. Back, geh. Reg.-Rath: Ders., von Steinmetzzeichen. 1867. 4. Sonderabdr. H. S. Altenb. vaterländ. Geschichts- u. Hauskalender auf d. J. 1868. 4. Tafellieder beim goldenen Jubelfeste des Gewerbevereins zu Altenburg. 1868. 8. 6 weitere Einzelblätter. H. A. Pierer, Verlagsbuchhändl.: Universallexicon; 4. Aufl. XIX. Bnd. 1865. 8. — **Berlin**, Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandl.: Grimm, d. deutsche Heldensage. 2. Ausg. 1867. 8. Redaktion des Wochenblattes der Johanner-Ordens-Balley Brandenburg: Wochenblatt etc. Jhrg. 1867. 4. Redaktion der Zeitschrift f. preufs. Geschichte u. Landeskunde: Zeitschrift etc. 4. Jhrg. 1867. 8. Dr. Hermann Stolp: Deutsche Gemeinde-Zeitung, hg. v. Stolp; Jhg. 1867. 4. Allgem. deutsche Verlags-Anstalt (S. Wolff): Romberg's Zeitschrift f. prakt. Baukunst; Jhg. 1867. 4. Wiegandt u. Grieben, Verlagshandl.: Evangelischer Kalender. Jahrbuch f. 1868, hg. v. Piper. 8. — **Bremen**, Abtheilung des Künstlervereins für bremische Geschichte und Alterthümer: Dies., bremisches Jahrbuch; III. Bd. 1868. 8. — **Breslau**, Th. Oelsner: Schles. Provinzialblätter, hg. v. Oelsner, n. F., 6. Jhrg. 1867. 8. Verein f. Geschichte u. Alterthum Schlesiens: Ders., Zeitschrift; Bnd. VIII., 1. u. 2. H. 1867—68. 8. Ders., codex diplomaticus Silesiae. VIII. Bnd. 1867. 4. Grünhagen, Regesten zur schles. Geschichte. Abth. III. 1867. 4. — **Christiania**, Foreningen til Norske Fortidsmindesmærkers Bevaring: Ders., Aarsberetning for 1866. 1867. 8. Ders., Norske Bygninger fra Fortiden; III. VII. 1862. 1867. 2. — **Corbach**, Waldeckischer histor. Verein: Ders., Beiträge etc. Bnd. II., 2. 1868. 8. Ders., Urkunden zur Geschichte der Fürstenth. Waldeck u. Pyrmont;

\*) Auf Veranlassung des Nachgenannten diene hiemit zur Berichtigung des in der Beilage zur vorigen Nummer d. A. enthaltenen Verzeichnisses der Jahresbeiträge, daß es unter Freiburg nicht „Freiherr von Wengen“, sondern: „von der Wengen“ heißen muß;

Bgn. 1—5. 8. — **Danzig**, Hufelandt: Hoburg, Geschichte der Festungswerke Danzigs. 1852. 8. Köhler, k. pr. Major: Venturi, von d. Ursprung u. d. ersten Fortschritten des heutigen Geschützwesens. 1822. 4. — **Darmstadt**, Histor. Verein f. d. Großherzogth. Hessen: Ders., Archiv; Bnd. XI., 3. 1867. 8. — **Dresden**, Alwin Rudel: Central-Blatt f. d. Papier-Fabrikation; 1867, Nr. 1—15. G. Schönfeld's Buchhandl. (C. A. Werner): Neuer Anzeiger f. Bibliographie etc. Jhg. 1867. 8. — **Dünkirchen**, Comité Flamand der France: Dass., bulletin; t. IV, nr. 5—8. 1867. 8. — **Frankfurt a. M.** Zoologische Gesellschaft: Dies., d. Zoologische Garten; VIII. Jhg. 1867. 8. — **Fürth**, Eine Ungenannte: Das Buch Esther in hebr. Sprache. Pgm.-Rolle. 19. Jahrh. Dasselbe. Pgm.-Rolle in einer Holzkapsel. 18. Jahrh. — **Giessen**, Universität: 29 akademische Schriften verschiedenen Inhalts. 1866—68. 4. u. 8. — **Görlitz**, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: Dies., Lausitzisches Magazin; Bnd. 14., 1. 1867. 8. — **Graz**, J. C. Hofrichter, k. k. Notar: Ders., Ansichten aus der Steiermark; 45.—49. Heft. qu. 4. Ders., Arabesken; III. Heft. 1867. 8. — **Greifswald**, Universität: Dies., index scholarum etc. 1868. 4. Dies., Verzeichniß der Vorlesungen. 1868. 4. — **Halle**, G. Emil Barthel, Verlagshandl.: Landau, Beschreibung des Hessengaues; 2. Ausg. 1866. 8. Schottin, Tagebuch des Erich Lassota v. Steblau. 1866. 8. v. Hagen, d. Stadt Halle. 2 Bnde. 1867. 8. Universität: Kretschmann, traditio historica de Magdeburgi oppugnatione et eversione a. 1631. facta. 1868. 8. Kuhn, de libertatis notione. 1868. 8. — **Hannover**, Architecten- u. Ingenieur-Verein: Ders., Zeitschrift; Bnd. XIII. 1867. 4. Hahn'sche Hofbuchh.: Guthe, Lehrbuch der Geographie; 1 Hlfte. 1868. 8. Carl Rümpler, Verlagshandl.: Sudentorf, Urkundenbuch z. Geschichte der Herzoge v. Braunschweig u. Lüneburg; 6. Theil. 1867. 4. — **Heidelberg**, Redaktion der Heidelberger Jahrbücher: Heidelb. Jahrbücher d. Lit. Jhrg. 1867. 8. — **Innsbruck**, Redaktion d. kathol. Blätter aus Tirol: Kathol. Blätter a. Tirol. 1867. 8. — **Jena**, Universität: 49 akademische Schriften verschiedenen Inhalts. 1866—68. 4. u. 8. — **Köln**, Du Mont-Schauberg'sche Buchhandl.: Organ f. christl. Kunst; 17. Jhg. 1867. 4. — **Königsberg**, Redaktion d. altpreufs. Monatschrift: Altpreufs. Monatschrift; 4. Jhg. 1867. 8. — **Leiden**, Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde: Dies., Handelingen en Mededeelingen over het Jaar 1867. 8. Dies., Levensberichten etc. 1867. 8. Dies., Bijdragen tot de Geschiedenis van de Maatschappij etc., 1766—1866. 1867. 8. Vries, Feestrede etc. 1867. 8. — **Leipzig**, F. A. Brockhaus, Verlagshandl.: Deutsche Classiker des Mittelalters; IV. Band. 1867. 8. Conversations-Lexikon; 11. Aufl., 12. Bnd. 8. J. C. Hinrichs'sche Buchhandl.: Handbuch d. Geographie u. Statistik; Bnd. I., 15. und IV., 1. 1867. 8. Müller v. d. Werra: D. neue Sängersalle; 6. Jhg. 1867. B. G. Teubner's Verlagshandl.: Wackernagel, das deutsche Kirchenlied etc.; 5—20. Lief. 1863—67. 8. — **Lille**, Société impériale des sciences de l'agriculture et des arts: Dies., programme des concours etc. 1867. 8. — **München**, Montmorillon'sche Kunst- u. Antiquitätenhandl.: Catalog der von A. Posonyi in Wien zusammengestellten Albr. Dürer-Sammlung. 1867. 8. Dr. Sepp, Professor: Ders., d. neue Rathausbau zu München. 1868. 8. Sonderabdr. Verein z. Ausbildung der Gewerke: Ders., Zeitschrift. 17. Jhg. 1867. 4. — **Münster**, Redaktion des literar. Handweisers: Literar. Handweiser; Jhg. 1867. Nr. 51—62. 8. — **Neuburg**, Historischer Filial-Verein: Ders., Colлектaneen-Blatt etc. 32. u. 33. Jhg. 1866—67. 1868. 8. — **Neutitschein**, J. N. Enders, Buchhandl.: Die Biene; 17. Jhg. 1867. 4. — **St. Nikolaas**, Oudheidskundige Kring van het Land van Waes: Ders., Annalen etc. I., 1. 2. 1862. 8. — **Norden**, Diedr. Soltau, Verlagshandl.: Knyphausen-Lützberg, Geschichte der reform. Kirche zu Bargebuhr. 1868. 8. — **Nordhausen**, C. Haacke, Verlagshandl.: v. Eberstein, Fehde Mangold's v. Eberstein gegen d. Reichsstadt Nürnberg, 1516—22. 1868. 8. — **Nürnberg**, E. Hektor, Bibliotheksekretär des german. Mus.: Schedius, de Diis Germanis. 1648. 8. Hübner, poetisches Handbuch. 1743. 8. Scheller, Bücherkunde der sassisch-niederd. Sprache. 1826. 8. Dieterich, Anweisung zur Erlernung der schwedischen Sprache. 1844. 8. U. E. Sebald'sche Verlagshandl.: Sixt,

Hermann Heinrich Frey, Superintendent in Schweinfurt. 1868. 8. — **Paris.** Institut historique: Dass., l'investigateur; 34. année. 1867. 8. Société Française d'archéologie etc.: Dies., bulletin monumental; 33 vol., nr. 1—8. 1867. 8. — **Pest.** Rud. Temple: Ders., Historisch-Ethnographisches aus den Trümmern altdeutschen Wesens im Herzogth. Auschwitz. 1868. 8. — **Prag.** Franz Palacky, k. k. Historiograph: Ders., Geschichte v. Böhmen; Bnd. V, 2. 1867. 8. — **Quedlinburg.** Redaktion des Volksblattes f. Stadt und Land: Volksblatt etc. Jhg. 1867. 4. — **Salzburg.** Ludw. Taube, Verlagsbuchh.: Nohl, Mozart's Briefe. 1867. 8. — **Schässburg.** Jos. Haltrich, Gymnasiallehrer: Ders., culturhistor. Skizzen aus Schässburg. 1867. 8. — **Schwerin.** Verein für meklenburg. Geschichte u. Alterthumskunde: Ders., Jahrbücher; 32. Jhg. 1867. 8. — **Stuttgart.** J. G. Cotta'sche Buchhandl.: Deutsche Vierteljahrs-Schrift; 31. Jhg., Jan.—März. 1868. Nr. 121. 8. J. Engelhorn, Verlagshandl.: Gewerbehalle etc. Jhg. 1867. 4. Verlag der Frauenzeitung: Kirchenschmuck etc. XXI. Bnd. 1867. 8. — **Trier.** Gesellschaft für nützliche Forschungen: Wilmowsky, die römische Villa zu Nennig. 1868. gr. 2. — **Troppau.** A. Peter, k. k. Gymnasial-Professor: Ders., Volksthümliches aus Oesterreichisch-Schlesien; II. Bnd. 1866. 8. — **Tübingen.** H. Laupp'sche Buchhandl.: Theolog. Quartalschrift; 49. Jhg. 1867. 8. — **Utrecht.** Historisch Genootschap: Dies., Werken; nieuwe Serie, no. 6. 9. 10. 1867. 8. — **Weissensee.** G. F. Grofsmann, Verlagshandl.: Numismatische Zeitung; 34. Jhg. 1867. 4. — **Wien.** K. Akademie der Wissenschaften: Dies., Anzeiger; phil.-histor. Classe, Jhg. 1867. 8. K. k. Central-Commission z. Erforschung u. Erhaltung d. Baudenkmale: Dies., Mittheilungen etc. 12. Jhg. 1867. 4. Jos. Danko: Ders., d. Erzabtei Martinsberg, der Geburtsort des h. Martinus Turonensis. 1868. 8. Sonderabdr. Redaktion d. allgem. Literatur-Zeitung: Allgemeine Literatur-Zeitung. Jhg. 1867. 4. Wallishauser'sche Buchhandl. (Jos. Klemm): Jagdzeitung; 10. Jhg. 1867. 8. — **Würzburg.** Histor. Verein v. Unterfranken

u. Aschaffenburg: Ders., Archiv; Bnd. XIX, 3. 1868. 8. Polytechnischer Verein: Ders., Wochenschrift etc. Jhg. 1867. 8. — **Zittau.** Carl Gottlob Morávek: Ders., Geschichte von Bertsdorf bei Zittau. 1866. 8. Dr. C. Anton Tobias, Oberlehrer u. Stadtbibliothekar: Ders., Geschichte der preufs. Invasion in Zittau u. d. südl. Oberlausitz. 1867. 8.

### III. Für die Kunst- und Alterthumssammlung.

(Nr. 5559—5573.)

**Aachen.** Dr. Sträter: Photographie nach einer Dürer'schen Handzeichn., einen vierhörigen Hasenkopf darstellend, im Besitz des Dr. Sträter zu Aachen. — **Berlin.** C. Haché, k. Postsekretär: Augenglas des Philosophen J. G. Fichte. — **Danzig.** R. Bergau, Architekt: Aufnahme des ehemaligen Franziskanerklosters zu Danzig. Stdrck. Photographische Aufnahme der Kirche zu Pehsken in Westpreußen. Köhler, k. preufs. Major: 3 Blätter Zeichnungen alter Geschütze. Ansicht der Befestigungswerke der Stadt Danzig a. d. J. 1520, Photographie. — **Eisfeld.** Magistrat der Stadt: Grofser Thorschlüssel v. 14. Jhd. — **Hildesheim.** Dr. J. M. Kratz: 8 lithogr. Abbildungen hildesheimischer Alterthumsdenkmäler. — **Langenzenn.** Karl Willer, Uhrmacher: Siegel von 1643, 2 Silbermünzen u. messingener Wappenschild vom 18. Jhd. — **München.** Dr. E. Förster: 362 Probedrucke u. Einzelblätter aus dessen Denkmälern der Kunst. — **Salzburg.** Ludw. Taube's Verlagsbuchhandl.: Das Mozartdenkmal in Salzburg. Kpfrstch. — **Wien.** Knefler, Xylograph: 10 Bl. Facsimile von Miniaturen aus einer ungarischen Chronik von 1358. Farbendruck. Zelebor, Antiquar: Ofenkachel mit der Darstellung des h. Nikolaus in muldenförmiger Vertiefung, bunt glasirt. Um 1500. — **Wiesbaden.** Historischer Verein: Gypsabgufs eines mittelalterlichen Bronzeleuchters. — **Worms.** Dr. Schröder: Photogr. Aufnahme des Domes zu Worms.

## Chronik der historischen Vereine.

Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe. LV. Band. Heft III und IV. Jahrgang 1867 — März, April. (Mit I Tafel.) In Commission bei Karl Herold's Sohn. 8.

Notiz über Geräthschaften aus der Steinzeit. (Mit einer Tafel.) Von Prof. Dr. F. Unger. — Ueber den ordo iudiciarius des Eilbert von Bremen mit Berücksichtigung der ecclesiastica rhetorica. Von Heinr. Siegel. — Findlinge. Von Dr. J. V. Zingerle. (Gedichte des Mittelalters.) — Die Dekretalen zwischen den „Dekretales Gregorii IX.“ und „Liber VI. Bonifacii VIII.“, ihre Sammlung und Verarbeitung auferhalb des Liber VI. und im Liber VI. Nach Handschriften, besonders Prager, dargestellt. Ein Beitrag zur Geschichte des Liber VI. Von Dr. J. Friedr. Schulte.

LVI. Band. Heft I und II. Jahrgang 1867 — Mai, Juni: Roswitha und Conrad Celtes. Von Jos. Aschbach. — Bericht über die Thätigkeit der historischen Commission der kais. Akademie der Wissenschaften während des akadem. Verwaltungsjahres 1866. Von Dr. Th. G. v. Karajan. — Bericht über die Thätigkeit der Concilien-Commission im Jahre 1866. Von dems. — Bibliotheca Latina juris canonici manuscripta. Erster Theil. Die Canonensammlungen vor Pseudoisidor. III. Spanien, IV. England, V. Belgien, VI. Schweiz. Von Dr. Friedr. Maassen.

Archiv für österreichische Geschichte. Herausgeg. von der zur Pflege vaterländ. Geschichte aufgestellten Commission

der kais. Akad. d. Wiss. Achtunddreifsigster Band. Erste Hälfte. Wien, 1867. 8.

Ueber eine Sammlung deutscher Schöffensprüche in einer Krakauer Handschrift. Von Dr. Ferd. Bischoff. — Miseco I. (Mieczyslaw), der erste christliche Beherrscher der Polen. Von Heinr. Zeifsberg. — Beiträge zu einer Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie (1864—1866). Von Dr. Friedr. Kenner. (IX. Fortsetzung.)

Fontes Rerum Austriaicarum. Oesterreichische Geschichtsquellen. Hrsg. von der histor. Commission der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien. Zweite Abtheilung. Diplomataria et Acta. XXVII. Band. Die Relationen der Botschafter Venedigs über Deutschland und Oesterreich im siebzehnten Jahrhundert. Hrsg. von Jos. Fiedler. II. Band. K. Leopold I. (Mit einem Plan.) Wien. 1867. 8. XXXI u. 461 Stn.

Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Siebzehnter Jahrgang. 1867. Wien. 8.

Wissenschaftl. Vorträge: Der selbständige Werth des Wissens. Von Prof. K. Rokitansky. — Marie Antoinette nach ihren Briefen. Von Alfred Ritter von Arneth.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. XII. Jahrg. — November-December. Wien, 1867. 4.

Die Ornamentierung der Deckenwölbung der Kirche am Karls-

hofe zu Prag. Von J. E. Wocel. (Mit einer Tafel.) — Die Siegel der österreichischen Regenten. Von Karl von Sava. (Mit 4 Tafeln und 35 Holzschnitten.) III. Abtheilung. Die Siegel der österreichischen Fürsten aus dem Hause Habsburg. (Forts.) — Beiträge zum Studium mittelalterlicher Plastik in Nieder-Oesterreich. Von A. Ritter v. Perger. (Mit 2 Tafeln.) — Die Bedeutung der Eisenbahnbauten für historische und archäologische Interessen. (Jos. v. Bergmann.) — Ueber zwei Handschriften der k. k. Hofbibliothek. I. Otrid's poet. Bearbeitung der Evangelien, 9. Jahrh.; II. Das alte und das neue Testament, 1464 für Matthias Eberler geschrieben. — Ueber die Werke des Veit Stwosz; welche mit dem Monogramm des Meisters versehen sind. (Dr. Jos. v. Lepkowski.) — Besprechung (das Heiligthum zu Aachen, etc. Von Dr. Franz Bock.)

Verhandlungen und Mittheilungen der juristischen Gesellschaft in Laibach. Redigirt vom zweiten Secretär Dr. Robert v. Schrey. III. Band. 6. und 7. Heft. Ausgegeben am 8. Februar 1868. Laibach. 8.

Sitzungsberichte der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München. 1867. II. Heft II. u. III. München. 1867. 8.

Zum altromanischen Leiden Christi und zum Leodegar. (Hofmann.) — Zur Gudrun. (Ders.) — Ueber drei mit einem Anhange zum Landrechte vermehrte Handschriften des sogen. Schwabenspiegels auf der Staatsbibliothek zu München. (Rockinger.) — Zeugnisse über Berthold von Regensburg. (Hofmann.) — Zur näheren Bestimmung der Zeit der Abfassung des sog. Schwabenspiegels. (Rockinger.)

Der Vorstand des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg eröffnete die Sitzung vom 6. Februar mit der Anzeige, daß Oberappellrath Dr. Mayr in München seine Monographie des Marktes Falkenberg vollendet habe, und verlas sodann eine Aufschreibung des Bauassistenten Ziegler über die Eröffnung des Grabes des Herzogs Arnulph in der Stiftskirche St. Emmeram. Auf Ansuchen des Stadtmagistrats wurden die Inschriften von Gedenksteinen bei dem abzubrechenden Hallerthurm und bei der Bresche vom 23. April 1809 zunächst dem Hause G, 16 $\frac{1}{2}$  entworfen und kundgegeben. Hauptmann Weininger hatte die Regesten über 11 Urkunden von 1377—1667, welche in Vorlage kamen, angefertigt. Oberlieutenant und Adjutant Ed. Wimmer in Straubing übergab die Abschrift einer alten Lebensbeschreibung des Herzogs Otto Heinrich von Sulzbach (1569—1604) und Dechant und Stadtpfarrer Deml zwei Auszüge aus dem Todtenbuche der Stadtpfarrei St. Rupert über die Fürstin Maria v. Thurn und Taxis, geb. Prinzessin von Fürstenberg-Stülingen († 4. Juni 1772) und über ihren Gemahl, den Fürsten Alexander Ferdinand v. Thurn und Taxis († 17. März 1773). Schullehrer Stoll hatte die 3. Lief. seiner Geschichte der Stadt Kelheim, Bürgermeister Kolb den 1. Theil seiner Geschichte des Gewerbewesens und des Handels der Stadt Straubing, Beneficiat P. Dollinger und Kaufmann N. Stark ihr Urkundenbuch der Geschichte der Stadt Abensberg, Dr. Rockinger in München seine Erörterungen zur näheren Bestimmung der Zeit der Abfassung des Schwabenspiegels, Notar Hofrichter in Windisch-Graz seine Arabesken, Reise-, Zeit- und Lebensbilder aus Steiermark (III Heft) und die neuesten Hefte der Ansichten aus Steiermark, das bischöfliche Ordinariat den Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Regensburg für das Jahr 1868 eingesendet. Ausserdem sind an Geschenken seit der letzten Sitzung dem Vereine

zugekommen: eine Büchsenmeisterschule von Joh. Phil. Vöttermann, b. Büchsenmeister, von 1719, mit Federzeichnungen; Münz-Abschiede und Ordnungen von 1725 und 1693; ein Nürnberger Schreibalmanach von 1755 mit anwaltschaftlichen Deserviten-Aufzeichnungen; das grosartige Schloß der von Papst Leo IX. 1050 geweihten Kirche in Kager aus dem 13. Jahrh.; ein Schlüssel der 1491 im Löwlerkriege zerstörten Burg Flügelsberg oberhalb Riedenburg u. a. m.

Collectaneen-Blatt für die Geschichte Bayerns, insbesondere für die Geschichte der Stadt Neuburg a. d. D. und des ehemaligen Herzogthums Neuburg, bearbeitet von Mitgliedern des historischen Filial-Vereins zu Neuburg. Zweiunddreissigster Jahrgang 1866/67. Neuburg, 1868. 8.

Zur Feier des 200jährigen Todestages Jakob Balde's, † am 9. Aug. 1668 zu Neuburg, von Fr. X. Binhack. — Pfarrei u. Kirche zu St. Peter in Neuburg, v. A. Förch. — Bertoldsheim, v. Böhaimb. Wittensheim, v. Böhaimb. — Nekrologe. — Bemerkungen über das bis zum fünfzehnten Jahrhundert gebräuchliche deutsche Gattungswort Selder, Seldern. — Jahresbericht für 1666 und 1867.

Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. Neunzehnter Band. Drittes Heft. Würzburg. 1868. 8.

Kleine Beiträge zur Geschichts- und Sagenforschung im Frankenland. Von Dr. Alex. Kaufmann. VI. Bruchstücke aus einer Culturgeschichte der Grafschaft Wertheim. (Forts.) VII. Zum Klosterleben des 15. Jahrh. — Die Grafen von Loon und Ryneck. Von Pfarrer Kallenbach. — Schloß Klingenberg bei Wipfelt. Von L. Frhrn. v. Gumppenberg. — Urkundliche Nachrichten über die Wallfahrtskirche Fahrbrück. Von Pfarrer J. A. Kraus. — Urkunden (1300—1650).

(Beigehftet:) Jahres-Bericht des Vereins für 1867. Erstattet von L. A. Frhrn. v. Gumppenberg. Würzburg. 1868. 8.

Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben aus den Schriften des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen von Dr. Ph. A. F. Walther. Eilfter Band. Drittes Heft. Darmstadt, 1867. 8.

Geschichte des großherzoglichen Residenzschlosses zu Darmstadt. Von Hofbaurath Dr. Weyland. (Mit einer lithogr. Ansicht des Schlosses, 4 lithogr. Grundplänen und einem Holzschnitt.) — Geschichte der großherzoglichen Hofbibliothek in Darmstadt. Von Dr. Ph. A. F. Walther. — Urkundliche Geschichte der Herren von Rodenstein und ihrer Besitzungen (1293—1671) nebst Bemerkungen über die rodensteinischen Sagen. Von W. Franck. (Mit 2 Stammtafeln.) — Isenburger Urkunden. Ein altes Soldatenlied. (Dr. Crecelius.) — Ein Brief der Landgräfin Anna. Die Hochzeit eines Kammerdieners. (Dr. Baur.)

Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. Herausgegeben vom Verwaltungsausschusse des Gesamtvereines in Altenburg. Fünfzehnter Jahrgang. 1867. Nr. 12. December. 4.

Protokoll über die Sitzungen der zweiten Sektion auf der Versammlung zu Freiburg. — Beilage zum Protokoll der ersten Sitzung: Von Steinmetzzeichen. (Dr. Back.)

Sechzehnter Jahrgang. 1868. Nr. 1. Januar: Angelegenheiten des Gesamt-Vereins. — Regesten und Urkunden zur ältesten Geschichte des Geschlechtes von Flanfs. (Forts.) Von R. v. Flanfs.

Neues Lausitzisches Magazin. Im Auftrage der Ober-

lausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften herausgegeben von Prof. E. E. Struve. Vierundvierzigster Band. Erstes Heft. Görlitz. 1867. 8.

Das ritterliche Geschlecht der Schaff im Meißnischen und in der Oberlausitz. Von Dr. Herm. Knothe. — Geschichte des Baues der im Jahre 1859 abgebrochenen Klosterkirche vor Guben. Aus dem Nachlasse des Prorektors Dr. Sausse. — Land und Leute in und um Guben. Aus dem Nachlasse. — Supplemente zu dem alphabetischen Verzeichniß mehrerer in der Oberlausitz üblichen, ihr zum Theil eigenthümlichen Wörter und Redensarten des verst. Prof. Rektor Dr. th. K. G. Anton, 1.—19. Stück. Görlitz, 1824—1848. Nebst Anhang Oberlausitzer Sprichwörter und sprichwörtlicher Redensarten. Von Pastor Dornick. — Ueber biblische Sprichwörter, Redensarten und Eigennamen im Volksgebrauch. Von Oberpfarrer F. W. E. Mende. — Nekrologe. — Lausitzisches. — Angelegenheiten der Gesellschaft.

Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Namens des Vereins herausg. von Dr. Colmar Grünhagen. Achter Band. Erstes Heft. Mit 2 lith. Tafeln. Breslau, Josef Max & Comp. 1867. 8.

Entwurf einer systematischen Darstellung der schlesischen deutschen Mundart im Mittelalter. Von Prof. Heinr. Rückert. (Forts.) — Seit wann sahen sich die oberschlesischen Piasten als schlesische Fürsten an? Von Prof. Biermann. — Ein Nachtrag zu dem vorstehenden Aufsätze. Von Prof. Dr. Grünhagen. — Das deutsche Drama in Schlesien bis auf Gryphius. Vom Oberlehrer H. Palm. Drei schlesische Fürstenfrauen. Von C. E. Schück. — Die evangelische Kirche im Fürstenthum Brieg, unmittelbar nach dem 30jährigen Kriege. Aus den Berichten der Generalvisitation dargestellt. Von Dr. C. A. Schimmelpfennig. — Mittheilungen aus Breslauer Signaturbüchern. Von Prof. Dr. Stobbe. (Forts.) — Dokumente zur Baugeschichte der Nikolai-Kirche zu Brieg. Von Dr. Alwin Schultz. — Archivalische Miscellen. Von Ass. Knoblich, Dr. A. Schultz, Prof. Wattenbach und Kreisger.-Rath Müller. — Bemerkungen, Ergänzungen und Berichtigungen zu neueren Schriften auf dem Gebiete der schlesischen Geschichte; nebst urkundlichen Beilagen. — Vereinsnachrichten.

Zweites Heft, 1868: Die Conföderation der Schlesier mit den Böhmen im Jahre 1619 in ihren nächsten Folgen. Vom Oberlehrer H. Palm. — Johann Matthäus Wacker von Wackenfels. Von Dr. Th. Lindner. — Die Breslauer Maler des 16. Jahrh. Von Dr. A. Schultz. — Nachrichten über die Vorgänge in Schlesien unter den Königen Georg und Mathias. Aus dem Archive der Stadt Eger. Mitg. von Dr. Fr. Kürschner. — Das Troppauer Landesarchiv. Von Frantz Kopetzky. — Die ältesten deutschen Beamten in Breslau. Von Prof. Dr. Grünhagen. — Archivalische Miscellen. — Fortsetzungen zu Aufsätzen der früheren Hefte.

(Codex Diplomaticus Silesiae. Hrsg. von dem Verein. Siebenter Band:) Regesten zur schlesischen Geschichte .... hrsg. von Dr. Grünhagen. Abtheilung III. Vom Jahre 1221 bis 1238. Breslau, Josef Max & Comp. 1867. 4. (S. 111—194.)

Cod. Dipl. Sil. Achter Band. Schlesische Urkunde zur Geschichte des Gewerberechts, insbesondere des Innungswesens. Aus der Zeit vor 1400. Breslau, Jos. Max & Comp. 1867. 4. XLIX u. 138 Stn.

Jahrbücher des Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, aus den Arbeiten des Ver-

eins hrsg. von Dr. G. C. Friedrich Lisch. Zweiunddreißigster Jahrgang. Mit elf Holzschnitten. Mit angehängten Quartalberichten. Schwerin, 1867. 8.

Urgeschichte des Ortes Malchow, von dem G. A.-R. Dr. Lisch. — Die wendischen Schwerine, von dem Archivar Dr. Beyer. — Beiträge zur Geschichte der Stadt Röbel, von dem G. A.-R. Dr. Lisch. — Fayence-Fabrik zu Gr. Stieten, von dem Dr. Crull. — Tolle Wölfe im dreißigjährigen Kriege, von dem Pastor Ragotzky. — Nachträge zur Urgeschichte von Malchow, von dem Archivath Masch u. dem Rector Römer. — Pfahlbau von Wismar, zweiter Bericht, von dem G. A.-R. Dr. Lisch. Mit drei Holzschnitten. — Pfahlbauten von Gägelow, Vimfow u. a.

Geschichte des Hamburger Rathhauses. Nach den hinterlassenen Vorarbeiten des Herrn Dr. J. M. Lappenberg bearbeitet von C. F. Gädechens. Herausgegeben vom Verein für Hamburgische Geschichte. Mit 6 Steintafeln. Hamburg, 1867. 4. IV u. 32 Stn.

Bremisches Jahrbuch. Herausgegeben von der Abtheilung des Künstlervereins für Bremische Geschichte und Alterthümer. Dritter Band. Bremen. Verlag von C. Ed. Müller. 1868. 8.

Vierter Bericht des Geschäftsausschusses, die Wirksamkeit der Abtheilung vom Juli 1865 bis September 1867 betreffend. — Zur Erinnerung an Johann Martin Lappenberg. Von E. H. Meyer. — Bremen und das sächsische Herzogthum. Mitg. von H. A. Schumacher. — Zur Bremischen Kirchengeschichte des 16. Jahrhunderts. Von Pastor C. A. Wilkens. — Die Friedeburg. Ein Beitrag zur Geschichte der Weserpolitik Bremens. Von D. R. Ehmck. — Zur Kenntniß des Blocklandes bei Bremen. Von W. O. Focke. — Recensionen.

Zeitschrift des Architekten- und Ingenieur-Vereins für das Königreich Hannover. Redigirt von dem Vorstände des Vereins. Band XIII. Heft 2, 3 u. 4. (Jahrgang 1867.) Hannover. Schmorl & von Seefeld. 1867. 2.

Wangeroog und seine Seezeichen, mit Zeichnungen; vom Ober-Baudirektor O. Lasius.

Die mittelalterlichen Baudenkmäler Niedersachsens. Herausgegeben von dem Verein. Dreizehntes Heft. (Dritter Band. Erstes Heft.) Inhalt: Kirche zu Langenhorst in Westphalen, mit Abbildungen; mitgeth. von F. Ewerbeck. Kirche zu Legden in Westphalen, mit Abbildungen; mitg. von dems. Hannover. Schmorl & von Seefeld. 1867. 2.

Beiträge zur Förderung der Kunst in den Gewerben. Hrsg. von dems. Verein. Band I. Heft 8. Hannover. Schmorl & von Seefeld. 1867. 2.

Ueber Förderung der Gewerbe durch die Kunst, vom Ober-Hofbaurath J. Molthan.

Beiträge zur Geschichte der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont. Im Namen des waldeckischen hist. Vereins herausg. von L. Curtze. Zweiten Bandes zweites Heft. Arolsen, 1868. 8.

Nachrichten über Gelehrte, Schriftsteller und Künstler der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont. Von L. Curtze. — Neuere waldeckische Regentengeschichte. Von J. A. Th. Varnhagen. — Wölfe in der Grafschaft Waldeck. Nachtrag. Von Forstrath Waldeck. — Die Drangsale des 30jähr. Krieges im Fürstenth. Waldeck. Von A. Dreves. — Mittheilungen aus Wahl's Memora-

bilien. — Nachrichten über das Schützenwesen der Stadt Mengeringhausen. Von Dr. Fr. Böttger. — Die Literatur zur Geschichte Pymonts. Von w. Geh. Hofr. Menke. — Waldeckische Helden. Nachtrag. Von Forstrath Waldeck. — Stiftungen, Vermächtnisse u. s. w. — Der erste ev. Pastor zu Schmillinghausen 1549 von Briganen entführt. — Nekrolog. — Miscellen. — Nachrichten über den Verein.

Urkunden zur Geschichte der Fürstenthümer Waldeck und Pymont. 8. (Bgn. 1—4<sup>1/2</sup>.)

Die römische Villa zu Nennig. Ihre Inschriften. Erläutert von Domkapitular von Wilmowsky. Mit zwei Tafeln. Facsimile der Inschriften und erläuternde Sculpturen vom Amphitheater und Forum der Col. Aug. Trev. Hrsg. von der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier. Trier 1868. gr. 2. 18 Stn.

L'Investigateur. Journal de l'Institut historique de France. Trente-quatrième Année. Tome VII. — IV. Série. 396. Livraison. — Novembre 1867. 397. Livraison. — Décembre 1867. Paris, 1867. 8.

Les Jongleurs et les Ménestrels, par M. Cénac-Mongaut. — Mémoire historique sur la basilique de Saint-Pierre de Rome, commencée l'an 75 de notre ère et finie en l'année 1775, par M. Marcellin.

Bulletin Monumental ou collection de mémoires sur les monuments historiques de France, publié sous les auspices de la Société française d'archéologie pour la conservation et la description des monuments nationaux, et dirigé par M. de Caumont. 4. Série, Tome 4, 34. Vol. de la Collection. Nr. 2. Paris et Caen, 1868. 8.

Documents sur l'état de l'art aux époques mérovingienne et carlovingienne, par M. de Caumont. — Les vases en pierre en forme de mortier, par le même. — L'usage des fers à clous pour les chevaux remonte-t-il jusqu'à l'époque romaine? par le même. — La croix de Grisy et les disputes auxquelles elle a donné lieu, par le même. — Fragments de l'inscription du monument de la Turbie, près Monaco, par le même. — Le tombeau chrétien de Cahors, par le même. — Lettre à M. de Caumont sur une excursion en Poitou, par M. de Cougny. — De Normandie en Nivernais. Rapport archéologique, par M. Charles Vasseur.

Bronnen van de Geschiedenis der Nederlanden in de Middeleeuwen. Kronijk van Holland van een ongenoemden Geestelijke. (Gemeenlijk geheeten kronijk van den clerck uten laghen landen bi der see.) Werken van het historisch Genootschap, gevestigd te Utrecht. Nieuwe Serie Nr. 6. Utrecht, Kemink en Zoon. 1867. 8. X. u. 172 Stn.

Verbaal van de Ambassade van Gaspar van Vosbergen bij den Koning van Denemarken, den Nedersaxischen Kreits en den Koning van Zweden. 1625. Werken etc. Nieuwe Serie Nr. 9. Utrecht, Kemink en Zoon, 1867. 8. 182 Stn.

Verbaal van de Ambassade van Aerssen, Joachimi en Burmania naar Engeland. 1625. Werken etc. Nieuwe Serie Nr. 10. Utrecht, Kemink en Zoon, 1867. 8. 150 Stn.

Handelingen en Mededeelingen van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde, te Leiden, over het jaar 1867. Leiden, E. J. Brill, 1867. 8.

Angelegenheiten der Maatschappij. — De aanstelling van Marx van St. Aldegonde tot Bijbelvertaler, door Prof. R. Fruin. — Floris ende Blancefloer, Teksteritiek, door Prof. M. de Vries. — Mededeeling omtrent een Handschrift uit de 15<sup>de</sup> eeuw, door Prof. M. de Vries. — Een anoniem Pamflet van St. Aldegonde, door Prof. R. Fruin.

Levensberichten der afgestorven Medeleden van de Maatschappij etc. Bijlage tot de Handelingen van 1867. Leiden, E. J. Brill. 1867. 8.

Bijdragen tot de Geschiedenis van de Maatschappij etc. 1766 — 1866. Gedenkschrift uitgegeven ter gelegenheid van het eerste Eeuwfeest. Leiden, E. J. Brill. 1867. 8.

Feestrede bij de Viering van het Eeuwgetijde van de Maatschappij, den 20. Juni 1867, uitgesproken door Dr. M. de Vries. Leiden, E. J. Brill. 1867. 8.

Norske Bygninger fra Fortiden i Tegninger og med Text udgivne af Foreningen til Norske Fortidsminde-merkens Bevaring. Syvende Hefte (Pl. V—VIII af anden række.) Kristiania. 1867. 2.

Foreningen til Norske Fortidsminde-merkens Bevaring. Aarsberetning for 1866. Kristiania. 1867. 8.

## Nachrichten.

### Aufsätze in Zeitschriften.

- Die Biene: Nr. 6. Die Burg der Heymonskinder.  
Das illustr. Buch der Welt: 2. Heft, S. 52. Der Brand des Doms zu Frankfurt a. M. (mit kurzer Geschichte des Doms).  
Erheiterungen: 4. Heft, S. 131. Von Regensburg nach Kelheim. Reiseskizze. (H. Weiningen.) — S. 144. Des Torringers Nachtritt. (Ders.)  
Europa: Nr. 8, Sp. 233. Zur Geschichte des Leuchtgases und des Gaslichtes.  
Familien-Journal: Nr. 10 (744), S. 148. Paulinzelle.  
Der Zoologische Garten: 1867, Nr. 8, S. 306. Zur naturgeschichtlichen Statistik der in Pommern ausgerotteten Säugthiere. (Dr. W. Stricker.) — Nr. 9, S. 345; Nr. 11, S. 429. Zoologisches aus der Frankfurter Chronik. 2. (Dr. Max Schmidt.)

- Die Gartenlaube: Nr. 7, S. 107. Nürnberg im Norden (Hildesheim). II. (Moritz Busch.)  
Die Grenzboten: Nr. 7, S. 250. Ein Trobador des 12. Jahrhunderts (Guillem de Cabstaing.) — S. 271. Eine Merkwürdigkeit der Leipziger Ostermesse von 1707. — Nr. 9, S. 321. Ein österreichischer Satiriker aus dem Ende des 13. Jahrhunderts (der sog. Seifried Helbling).  
Der Hausfreund: 6. Heft, Nr. 16 u. 17, S. 246 ff. Aus den Zeiten fürstlicher Bevormundung. Culturhistorische Skizze. (Walter West.)  
Jagdzeitung: Nr. 2. Die Biber in Bayern. (E. v. T.)  
Danziger kathol. Kirchenblatt: Nr. 5 ff. Kurze Uebersicht der christlichen Kunstgeschichte. — Das goldene Mefsgewand in Zarnowitz. (R. Bergau.)

- Evang.-reform. Kirchenzeitung: 18. Jhg., Jan. Ein neu an's Licht gebrachtes geistliches Lied Calvin's. — Briefe Friedrich's des Frommen von der Pfalz.
- Korrespondent v. u. f. D.: Nr. 110. Die Geschichte des Malzaufschlags.
- Deutsche Kunst-Zeitung: Nr. 7, S. 60. Zur Geschichte der Glasmalerei (Referat eines Vortrages von v. Quast.)
- Illustr. deutsche Monatshefte: Nr. 42 (138), S. 585. Altdeutsche Liebesbriefe. Eine Skizze von Albert Richter.
- Augsburger Postzeitung: Beil. Nr. 12. Eine neue Vogelweide. — Nr. 61 (Hauptbl.) Die Gugelmänner.
- Berliner Revue: 52. Bd., 5. u. 6. Heft. Deutsche Industrie vor tausend Jahren.
- Sonntagsblatt (von E. Dohm): Nr. 8. Zur Geschichte der Kopfbedeckung. Nach englischen Quellen.
- K. preufs. Staatsanzeiger: Beil. Nr. 40. Der Kurfürst Friedrich Wilhelm als Begründer des preussischen Staats.
- Volksblatt f. Stadt u. Land: Nr. 3. Der Dom zu Magdeburg. Nr. 14 ff. Ein merkwürdiges Stückchen Erde (Insel Sylt).
- Mainzer Wochenblatt: Nr. 34 (9. Febr. 1868): Ueber die Baugeschichte des Mainzer Doms im 12. Jahrh. (Vortrag des Prof. Schneider im Verein zur Erforschung der Rhein. Geschichte etc.)
- Gemeinnützige Wochenschrift (Würzburger): Nr. 1 — 3. (Jan. 1868). Zünfte und Bürgerthum im Mittelalter. (Dr. Rauschnick.)
- Zeitschrift f. bild. Kunst: 4. u. 5. Heft, S. 81. Madonna von Albrecht Dürer. (F. Lippmann.) — S. 113. Kloster Königfelden. (C. Schnaase.)
- Illustrierte Zeitung: Nr. 1285, S. 111. Die Peterskirche in Heidelberg. — S. 115. Der Kreuzgang im Dome zu Konstanz. — Nr. 1286, S. 127. Faschingsbelustigungen in Tirol. (Dr. Ludw. v. Hörmann.) — S. 137. Zur Geschichte der Kutsche. — Nr. 1288, S. 162. Schloß Marburg.

### Vermischte Nachrichten.

21) Der Dom zu Osnabrück, dessen Architektur Lübke's „Mittelalterliche Kunst in Westfalen“ kennen lehrt, ist im Laufe der letzten Jahre durch Dombaumeister Hensen restauriert worden. Nachdem diese Restauration nun im Wesentlichen beendigt ist, und die innere Einrichtung in einer dem Gebäude entsprechenden Weise hergestellt werden muß, wurde Prof. A. Esswein eingeladen, über Stellung, Gröfse und Gestalt der Altäre, über Einrichtung des Chores und andere Fragen seine Ansichten zu äußern. Da das ganze Gebäude trotz einigen älteren Resten ein durchaus einheitliches Werk ist und den Stil der ersten Hälfte des 13. Jahrh. in schönster Entwicklung zeigt, so war diese Aufgabe eine sehr einfache. Es konnte nur auf möglichste Stilstrengheit für die gesammte Ausstattung hingewiesen und den Vorschlägen des Dombaumeisters, soweit sie bestimmt gefaßt vorlagen, im Wesentlichen beigestimmt werden.

22) Das germanische Museum hat (Anz. 1867, Nr. 5, Beil. Sp. 146) den Wunsch ausgesprochen, Nachrichten von älteren Abbildungen zu erhalten, welche über alte Kriegswaffen nähere

Auskunft ertheilen. Ich erlaube mir daher, auf ein im Artushof zu Danzig befindliches gröfseres Bild aufmerksam zu machen, welches die Belagerung der Marienburg durch Jagello im Jahre 1410 darstellt. Dasselbe war nach Hirsch (Danzigs Handlungsgeschichte, S. 205, Anm. 798), der sich auf Weinreichs Chronik stützt, im Jahre 1488 bereits vorhanden und ist noch wohl erhalten. Es hängt jetzt hoch und ziemlich dunkel. Auf demselben ist der gröfste Theil des Ordenshaupthauses Marienburg und der Stadt gleiches Namens mit ihren, jetzt nur zum geringen Theile noch vorhandenen Befestigungswerken dargestellt. Vor denselben sieht man provisorische Aufsenwerke aus Flechtwerk und Erde und eine reiche Staffage, welche geeignet ist, ein anschauliches Bild von dem Kriegswesen des 15. Jahrhunderts zu geben. Innerhalb der äußeren Enceinte und auf den Wällen finden Kämpfe statt. Außerhalb derselben befindet sich das Lager der Feinde, ein Zug der polnischen Ritter, Viehherden, ein Zimplatz, badende Frauen, eine schmausende Gesellschaft u. s. w. Eine Copie dieses für Bau- und Kulturgeschichte höchst interessanten und wichtigen Bildes ist meines Wissens noch nie angefertigt worden. Eine Publication desselben wäre sehr erwünscht.

Danzig.

R. Bergau.

23) Beim Umbau des ehemaligen Rathhauses auf der Kleinseite in Prag stiefs man, als an den Seitenwänden des Sitzungssaales der Kalkanwurf abgelöst wurde, auf alte Frescomalereien. Man deckte zunächst sechs Wappen der einstigen Primatoren der Kleinseite auf. Dieselben sind oval, gegen 3 Fufs hoch und eben so breit. Auch an der Saaldecke zeigten sich unter dem Kalkanwurf Gemälde, den Doppeladler und die Wappen von Ungarn, Böhmen, Schlesien und Mähren darstellend. Die auf Goldgrund sehr künstlich ausgeführten Malereien dürften lange vor der Schlacht am Weissen Berge verfertigt sein. (III. Ztg. Nr. 1287.)

24) Das Alterthums-Museum in Freiberg (Sachsen), aus welchem die bereits mehrfach besprochenen interessanten Grabplatten-Abdrücke hervorgegangen sind, zeichnet sich besonders aus durch bedeutende Suiten berg- und hüttenmännischer Alterthümer, namentlich in Arbeits-Geräthen und in mit bergmännischen Darstellungen reich verzierten Trinkgeschirren. Zu letzteren gehören grofse, seltsam geformte silberne Humpen, wahre Meisterstücke der Goldschmiedekunst. Dieselben sind neuerdings abgeformt worden, so dafs nunmehr vorzüglich ausgeführte Gypsabgüsse davon auch anderweit abgegeben werden können. Ueberhaupt ist der Vorstand des Freiburger Alterthumsvereins gerne bereit, mit anderen Kunst- und Alterthums-Sammlungen, wie auch Bibliotheken, einen Doubletten-Austausch, sowie Photographien und scharfe Gypsabgüsse einzelner Gegenstände des Freiburger Alterthums-Museums zu vermitteln.

25) Eine grofse Anzahl aus Holz geschnittener, bemalter und zum Theil vergoldeter Kerzenträger verschiedener Formbildung, ähnlich denen, welche im Anzeiger 1867, Sp. 371, Fig. 8 u. 9 abgebildet sind, nur schöner, befinden sich in der Gertruden-Capelle der Marienkirche zu Danzig. Hirsch (St. Marien, Bd. I, S. 416 u. 445) und Andere hielten sie bisher irrthümlich für Ueberreste der alten, 1517 gefertigten architektonischen Bekrönung des Schreins auf dem Hochaltar. Der Architekt Schulz-Ferencz in Wien erkannte sie zuerst als Leuchter und hat vier derselben, meisterhaft gezeichnet, auf Bl. 94 der Publicationen der „Wiener Bauhütte“ veröffentlicht. Doch sind sie wol nicht „Altarleuchter“, wie Schulz

angenommen hat, sondern dienten bei Exequien zur Aufstellung der Kerzen um den Katafalk. Einige tragen noch die Zeichen der Bruderschaften, denen sie angehörten.

Danzig.

R. Bergau.

26) Zwischen der Ortschaft Glas und dem Glasenbach bei Salzburg, wo schon bedeutende römische Funde zu Tage gefördert wurden, fand ein Bauer vor Kurzem bei Ausrodung der Gesträuche unter deren Wurzeln, neben Trümmern von Marmorstufen, bronzene, mit ehrwürdiger patina antica überzogene Bruchstücke eines auf vier Menschenfüßchen gestellten Beckens, wie deren besonders unter den Thermalquellen zur Aufbewahrung von Kohlen oder Asche vorkommen. An derselben Stelle wurde die 2 Fufs hohe, untere Hälfte einer antiken Knabenstatue aus edler Bronze, mit schillernder patina antica überzogen, aufgefunden. Man hofft, die obere Hälfte der Figur, die aller Wahrscheinlichkeit nach eine Amorstatue ist, bei günstiger Jahreszeit noch ans Tageslicht zu fördern. Gleichzeitig wurde am östlichen Abhange des Bürgelsteins der lebensgroße Kopf eines bartlosen Satyrs, aus weißem Marmor gemeißelt, ausgegraben und von der Besitzerin jenes „classischen Bodens“, der Herzogin von Aremburg, dem Museum zu Salzburg gespendet. (Ill. Ztg. Nr. 1286.)

27) Am Hollerfelde zu Glas bei Salzburg ergaben sich neue Funde antiker Gegenstände, besonders die Hälfte einer in Bronze gegossenen, gesimsartigen Abgrenzung irgend eines Möbels, das ob der Feinheit der Gesimgliederung und der auf horizontaler Fläche mit filigraner Zartheit eingegrabenen und mit glitzerndem Zinn ausgegossenen à la grec-Verzierung sich auszeichnet. Nebst mannigfachen Details von Kettchen, Schließern, Schließhaken und Handhaben bietet das eiserne Doppelcharnier eines Kästchens besonderes Interesse. Nahe einer aus einem einzigen Kalksteinblocke gemeißelten Wanne fand sich ein runder Kessel aus weißem, flimmernden Kalkstein und dessen gefalteter Deckel aus Sandstein mit einem eisernen Ringe. Ferner wurden Töpferwaaren von sehr roher Arbeit, Zähne und Knochen von Pferden angetroffen, was anzudeuten scheint, daß hier ein Römersitz feindlich überfallen worden ist, wobei in überstürzender Gefahr die Gegenstände des feinsten Luxus mit Töpfen u. s. w. zusammengeworfen wurden.

(Dies. Nr. 1288.)

28) Bei Erdaufgrabungen zunächst dem Dorfe Dernovo in Krain, woselbst die altrömische Stadt Noviodunum gestanden, sind wieder interessante Alterthümer gefunden worden, darunter eine fein gearbeitete Marmorplatte, eine Agraffe aus Bronze, kupferne und silberne Münzen mit dem Namen der römischen Kaiserin Julia Maesa und des römischen Feldherrn Nausidius etc. Eine 4 Fufs lange Bleiröhre, deren Durchmesser über 3 Zoll beträgt, wurde unter Mauertrümmern so eingelegt gefunden, daß daraus mit Sicherheit geschlossen werden kann, sie habe einer Wasserleitung angehört.

(Dies. Nr. 1287.)

29) Zu Laferrière, im Arrondissement Napoléon-Vendée, hat man eine große Anzahl Goldmünzen gefunden, im Werthe von etwa 30,000 Frcs. und bestehend aus spanischen, italienischen, portugiesischen und einigen wenigen deutschen und Schweizer Mün-

zen. Die jüngste Präge ist vom Jahre 1571. Man vermuthet daher, daß die Münzen während der Religionskriege der Ligue vergraben wurden und aus einem spanischen Subsidium herkommen.

(Korr. v. u. f. D. Nr. 123.)

30) Auf dem Felde zu Jilstedt, im Kirchspiel Gjörding (südl. Jütland), ist in letzter Zeit eine Grabkammer aufgedeckt worden, in welcher sich mehrere Sachen aus der Zeit des Steinalters befanden. Die größte Merkwürdigkeit bei dieser Entdeckung ist, daß die Grabkammer nicht, wie die bekannten Hünen- oder Riesengräber, einen Hügel bildet, sondern sich in völlig flachem Felde befindet. (Ill. Ztg. Nr. 1286.)

31) Ueber die Ausgrabungen am Jahdebusen berichtete Geheimrath Quast im Verein für die Kunst des Mittelalters und der Neuzeit in Berlin. Dort befindet sich nämlich innerhalb der Wälder der ehemalige Kirchhof des Städtchens Band, welches bei dem Vordringen des Meeres weiter ins Land gerückt ist. Hier waren einige altchristliche Sarkophage gefunden worden, worauf Geheimrath Quast planmäßig nachgraben ließ und noch eine weitere Anzahl entdeckte. Diese Sarkophage besitzen eine große Aehnlichkeit mit andern, welche in Köln, Mainz und Wiesbaden aufgefunden wurden und auf einen gemeinsamen Fabrikationsort am Mittelrhein schließen lassen. (Dies. Nr. 1285.)

32) Ueber die neuentdeckten Pfahlbauten bei Zürich verlaute Näheres. Unweit der jetzigen Badeanstalt, in der Nähe der Tonhalle, befinden sich zwei Untiefen, der kleine und der große Hafner genannt. In letzter Zeit hat die Baggermaschine dort den Grund aufgewühlt und durch die zu Tage geförderten Grundstücke den Beweis geliefert, daß auf dem kleinen Hafner ein Pfahlbaudorf gestanden haben muß, welches durch Feuer zerstört worden ist. Bis jetzt fand man ein Steinbeil, Hirschgeweihe, angebrannte Knochen, Bruchstücke eichener Querbalken und höfener Pfähle, endlich Haselnüsse. Der kleine Hafner ist unzweifelhaft ein sog. Steinberg, wie sich solche im Bieler und im Wauwyler See, Kantons Luzern, vorfinden. Kleine, rundliche Steine haben dazu gedient, die Lücken zwischen den senkrecht ins Wasser gesenkten Pfählen auszufüllen. Unter diesen Schichten liegt eine mehre Fufs hohe Ablagerung von Milliarden kleiner Süßwasserschneckengehäuse, deren allmähliche Anhäufung Tausende von Jahren erfordert haben muß. Der größere Hafner ist höchst wahrscheinlich auch eine Colonie der Pfahlbürger gewesen. (Dies. Nr. 1288.)

33) Der Archivar Dr. Kürschner in Eger hat im dortigen Archiv einen interessanten Fund gemacht. Es sind dies Theile eines um die Mitte des 15. Jahrhunderts angelegten Capitelbuchs zur Eintragung wichtiger Urkunden. Unter andern enthält dasselbe die große Urkunde des zu Eger abgeschlossenen Landfriedens vom Jahre 1389, Verhandlungen aus der Husitenzeit, den Landtag zu Prag 1429, die Botschaft des Kaspar Schlick an die böhmischen Stände wegen Erhebung Albrecht's auf den böhmischen Thron 1437, Schriftstücke aus der Zeit Georg's von Podiebrad, König Ladislaus' u. s. w. Die letzte Eintragung ist vom Jahre 1455. (Dies. Nr. 1286.)

Verantwortliche Redaction: A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann. Dr. A. v. Eye.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.